

---

# KANNER AM FOKUS

---

spillen. entdecken. léieren.



01 | 2024

## LASST DIE KINDER STREITEN

Mein Konflikt. Dein Konflikt. Gemeinsam wachsen.

## VORWORT

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ein Thema, das uns alle betrifft und regelmäßig beschäftigt: Streiten, alle tun es, keiner will es und doch bietet Streit uns die Gelegenheit für wichtige Sozialisationsprozesse und die persönliche Weiterentwicklung.

Anstatt den Streit als störenden Faktor zu betrachten, sollten wir ihn als Chance begreifen, um wichtige soziale Kompetenzen zu entwickeln.

Beim Streiten lernen Kinder, ihre eigenen Bedürfnisse zu kommunizieren, Kompromisse zu finden und ihre Gefühle zu regulieren. Diese Fähigkeiten sind essenziell, um später im Leben gelingende soziale Beziehungen aufzubauen.

Die Rolle und die Haltung des Erwachsenen ist entscheidend bei der Streitschlichtung. Erwachsene müssen bei Konflikten nicht unbedingt sofort eingreifen, sondern können den Kindern Raum geben, um ihre Konflikte eigenständig zu lösen. Dies bedeutet nicht, dass Erwachsene den Streit ignorieren sollen, sondern dass sie bereitstehen, um zu unterstützen und zu klären, wenn nötig. Geduld, Einfühlungsvermögen, aber auch einen kritischen und reflexiven Umgang mit der eigenen Einstellung zu Konflikten sind unabdingbar, um Kindern helfen zu können, einen Streit zu lösen. Dies ermöglicht es den Kindern, selbst die Fähigkeit zur Konfliktlösung und Empathie zu entwickeln und die Bedeutung vom sozialen Miteinander zu verstehen.

Wie verhalte ich mich richtig, wann muss ich eingreifen und zu welchem Konflikttyp gehöre ich eigentlich, sind einige Fragen, die in dieser Ausgabe beantwortet werden.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



**Caroline Ruppert**  
Chargée de  
Direction focus



**Gérard Albers**  
Directeur  
arcus asbl

## EDITORIAL

Chères lectrices, chers lecteurs,

Un sujet qui nous concerne tous et nous occupe régulièrement : Se disputer, tout le monde le fait, personne ne le veut et pourtant, les disputes suscitent des processus de socialisation essentiels ainsi que le développement personnel.

Au lieu de considérer la dispute comme un facteur perturbateur, nous devrions la considérer comme une chance de développer d'importantes compétences sociales.

En se disputant, les enfants apprennent à communiquer leurs propres besoins, à trouver des compromis et à réguler leurs émotions. Ces compétences sont décisives pour construire plus tard dans la vie des relations sociales réussies.

Le rôle et l'attitude de l'adulte sont déterminants dans la résolution des conflits. Les adultes ne doivent pas nécessairement intervenir immédiatement en cas de conflit, mais peuvent laisser aux enfants l'espace nécessaire pour résoudre leurs conflits de manière autonome. Cela ne signifie pas que les adultes ignorent la dispute, mais qu'ils se tiennent prêts à apporter leur soutien et à clarifier la situation si nécessaire. La patience, l'empathie, mais aussi une approche critique et réflexive de leur propre attitude face aux conflits sont indispensables pour pouvoir aider les enfants à trouver des solutions. Cela permet aux enfants de développer eux-mêmes la capacité à résoudre des conflits et de l'empathie, et d'apprendre le vivre ensemble en société.

Comment me comporter correctement, quand dois-je intervenir et comment je gère les situations de conflit en fonction de mon vécu, telles sont quelques-unes des questions auxquelles ce numéro répond.

Nous vous souhaitons une bonne lecture !



## DRIWWER GEKUCKT

**vernetzt** 4

**focusséiert** 5-33

Wenn zwei sich streiten ... 5

Quelques problèmes relatifs à la vie de très jeunes enfants en institution 10

Soziales Lernen 14

« Il ne lui a rien fait ! c'est gratuit ! » 18

Bis die Fetzen fliegen 20

Le conflit, source de rencontres 26

Lasst uns streiten, aber „richtig“! 28

Wat denke Kanner ? 32

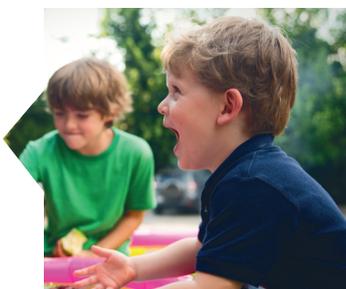
**nogelies** 34

**Fir ze schmunzelen** 38

**virgelies** 40

**haut scho gespillt?** 42

**Impressum** 43



# Große Eröffnungsfeier des Kannermusée PLOMM

Eröffnung

Kannermusée PLOMM (Campus Geenzepark) in Wiltz



Am 28. April öffnete das Kannermusée PLOMM seine Türen mit einem bunten Rahmenprogramm und lädt Neugierige, Abenteurer und Familien dazu ein, das erste Kindermuseum in Luxemburg zu erkunden. Betretet eine fantasievolle Welt, die speziell für Kinder von null bis zwölf Jahren gestaltet wurde und die dazu beflügelt, aktiv mitzumachen. Ob in unserer Dauerausstellung, dem BAUM DER GESCHICHTEN, der ersten Sonderausstellung LOVE, in unseren Kreativ-Angeboten oder Lesungen – überall gibt es Spannendes zu entdecken! Weitere Informationen zum Kannermusée PLOMM sowie das vollständige Veranstaltungsprogramm für den Tag findet ihr auf [plomm.lu](http://plomm.lu)!

## Kitapodcast mit Lea Wedewardt

Konflikte unter Kindern bedürfnisorientiert begleiten  
Ein Interview mit Sabrina Dittmann



Was tun, wenn Kinder streiten? Im pädagogischen Alltag gehören Konflikte unter Kindern zu einer der herausforderndsten Momente. Kaum eine Situation taucht so häufig auf, wie ein Streit unter Kindern, kaum eine Situation kann Fachkräfte so viel Kraft kosten. In diesem Podcast werden an einem Beispielkonflikt die Möglichkeiten für das pädagogische Handeln besprochen und der Frage nachgegangen, wie ein Konflikt nachhaltig geklärt werden kann.

## Podcast : La colère des enfants

Dans ce nouveau podcast, Héloïse Junier répond à trois questions sur les colères des enfants :



« Les colères de ce petit garçon de 3 ans ne se manifestent pas par des pleurs ou des hurlements mais il va plus nous défier et faire tout ce qui lui est interdit. C'est de la provocation permanente et plus on va essayer de le contenir plus il va monter en pression, c'est un cercle vicieux. Et plus on se fâche, plus ça va le faire rigoler... Le problème c'est qu'il n'écoute absolument pas ce qu'on lui dit. » « Concrètement comment gérer les grosses crises d'un enfant de 2 ans. Et puis, comment les éviter ? On essaie de lui proposer des choix mais cela reste difficile car il répond uniquement non. On ne sait plus par quoi passer. » "Comment faire si l'enfant se fait du mal à lui-même quand il se met en colère ? (se taper la tête par terre par exemple...) Le consoler tout en restant ferme mais bienveillante ? Le bercer ? Le contenir pour qu'il se sente "soutenu" dans la colère qu'il doit exprimer mais pas dévasté ? Avez-vous des techniques dans ces cas-là ? <https://lesprosdelapetiteenfance.fr/medias/podcasts/les-conseils-dheloise-junier-psychologue/les-coleres-des-enfants-par-heloise-junier-psychologue>

Kira Daldrop, Kathrin Hohmann

# Wenn zwei sich streiten ...

## Konflikte zwischen Kindern achtsam begleiten

Konflikte bergen Chancen und dienen im besten Fall der Verdeutlichung unterschiedlicher Standpunkte und Meinungen. Die Erziehungswissenschaftlerinnen Kira Daldrop und Kathrin Hohmann beschreiben, wie Konfliktabbrüche oder Konfliktvermeidung reduziert werden können und eine soziale Gemeinschaft entsteht, wenn die Bedürfnisse der Gruppe und der Einzelnen Beachtung finden.

Wie Menschen in Konflikten reagieren, hängt wesentlich davon ab, welche Erfahrungen sie im frühen Alter mit beziehungsweise in Konflikten machten. Wenn es schwierig wird, sind wir alle dazu geneigt, auf diese Erfahrungen und daraus entstandenen Handlungsmuster zurückzugreifen. Das gilt selbstverständlich für pädagogische Fachkräfte, die Konflikte von Kindern begleiten oder in der Kita selbst Konflikte austragen ebenso wie für die Kinder und Eltern, die die Einrichtung besuchen. In einer Kita treffen viele Menschen aufeinander. Auch wenn viele sich ihre Einrichtung als einen Ort voll Harmonie und Freude und vor allem ohne Konflikte wünschen: Konflikte gehören zum Leben und der Umgang mit ihnen stellt nicht nur Kinder immer wieder vor große Herausforderungen. Dafür ein Beispiel aus unserer Einrichtung, wie Sie es ähnlich vermutlich auch kennen:

Sophia und Leon spielen gemeinsam im Flurbereich und bauen mit Decken eine Höhle. Lily, Henriette und Maria kommen hinzu und möchten ebenfalls dort spielen. Sie nehmen sich Decken und Kissen, das Baumaterial von Sophia und Leon, und beginnen sich damit zu verkleiden. Sophia empört sich laut »Ey, das gehört uns, wir brauchen das alles« und Leon beginnt an einer Decke zu ziehen, die Maria in der Hand hält. Christine, die Erzieherin, beobachtet die Szene aus der Ferne.

Problematisch ist im Grunde nie der Konflikt an sich, sondern vielmehr unser Umgang mit ihm. Positiv betrachtet bergen Konflikte, wie der eben geschilderte, sogar ein hohes Lernpotenzial sowohl für die einzelnen Kinder als auch für die gesamte Gruppe. Durch Konfrontationen lernen Kinder andere Sichtweisen kennen, erfahren prosoziales Verhalten und lernen soziale Werte aufzubauen (vgl. Marx, S. 1). Regeln miteinander auszuhandeln, sie zu überprüfen und anzupassen, gehört zum Leben in einer Gemeinschaft genauso dazu, wie gemeinschaftsverträgliche Handlungsstrategien bei Konflikten zu entwickeln. Hierfür benötigen sie verlässliche Erwachsene, die die Kinder in ihren Auseinandersetzungen wertschätzend begleiten und den Aushandlungsprozess unterstützen (vgl. ebd.).

### Was ist ein Konflikt?

Begegnen sich Menschen mit unterschiedlichen Meinungen, Bedürfnissen oder Interessen, entstehen gelegentlich Reibungen und unter Umständen entwickelt sich ein Konflikt. Dieser ist erst einmal nicht mehr als ein Zusammenstoß, ein Zwiespalt oder ein Zusammentreffen, was letztlich Veränderung und Entwicklung unter Menschen ermöglichen kann (vgl. Focali 2011, S. 54). »Konflikte sind ein Motor, um soziales Verhalten zu lernen« (Marx, S. 1). Sie bieten Chancen, treiben Entwicklungen voran und helfen Kindern u.a. ihre Perspektivübernahme zu entwickeln (vgl. ebenda, S. 1).

Das Wissen um unterschiedliche Konfliktmotive, Konfliktarten und Konflikttypen ist für eine gelingende Abstimmung auf die jeweilige Situation und die beteiligten Kinder sehr hilfreich. Weil Motive und Auslöser nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen bzw. zu durchschauen sind, sollten wir – bei präventivem Eingreifen als auch bei notwendigen Interventionen – im Hinterkopf behalten, dass Konflikte für die Entwicklung von Kindern von Bedeutung sind.

Doch auch wenn die Motive eines Konfliktes offensichtlich sind, die eigentliche Bedeutung liegt meist tiefer und ist weniger leicht erkennbar. Es ist ähnlich wie beim Eisberg: Die Themen, Interessen und Forderungen an der Oberfläche sind sichtbar, die darunter liegenden individuellen Wünsche, Ängste und Emotionen sind weniger greifbar. Für eine gute Begleitung der Kinder beim Erwerb von Handlungsstrategien zur Bewältigung konfliktthafter Situationen ist es darüber hinaus sinnvoll, eine Vorstellung davon zu haben, welche unterschiedlichen Konflikttypen es gibt. Konflikte sind komplexe Geschehnisse. In den wenigsten Fällen lassen sie sich rein objektiv erklären oder auf eine einzelne Ursache zurückführen. Weil wir immer auch mit unseren eigenen Empfindungen beteiligt sind, ist es gut, hin und wieder unsere eigenen Einstellungen zu Konflikten und unsere Konfliktmuster zu reflektieren (Focali 2011, S. 56 ff.). Folgende Fragen können dafür hilfreich sein:

- Wie bewerte ich Konflikte grundsätzlich?
- In welchen Situationen reagiere ich angespannt?
- Wie reagiere ich meistens auf Konflikte?
- Warum reagiere ich in dieser Situation so?
- Wie sieht für mich eine gute Konfliktlösung aus?
- Welcher Konflikttyp bin ich?

## Konfliktmotive, Konfliktarten und Konflikttypen

**Mögliche frühe Motive<sup>1</sup> für Konflikte unter Kindern sind (vgl. Haug-Schnabel 2011, S. 53f.):**

- Unterbrochene Handlung: Kinder reagieren auf die Störung oder Unterbrechung ihres Tuns und erkämpfen ihr Spielobjekt, um die Handlung fortzuführen
- Neugier/Exploration: Bespielte Objekte möchten erlangt werden, um mit ihnen zu explorieren. Sie wirken eventuell durch die Bewegung durch das Kind besonders interessant
- Erweckte Bedürfnisse: Durch die Beobachtung beispielsweise eines trinkenden Kindes wird an den eigenen Durst erinnert. Das Kind möchte die Flasche entwinden und das Bedürfnis stillen
- Besitz: Kinder möchten bestimmte Objekte erlangen, sie besitzen und mit »meins« benennen
- Hierarchie: Hierbei kämpfen Kinder um einen Gegenstand, der Besitz lässt es stärker wirken und in der Rangordnung wachsen
- Kontakt- und Erregungssuche: Kinder nehmen zum Teil unkontrollierte Kontakte auf, um der Einsamkeit und Langeweile zu entkommen und Aufmerksamkeit zu erhalten

**Unabhängig davon, ob es sich um Konflikte zwischen Kindern oder Erwachsenen handelt, unterscheiden wir fünf Konfliktarten (vgl. Focali 2011, S. 64):**

- Interessenkonflikt: Besitzverhältnisse werden ausgehandelt, die Dauer einer Spielzeugnutzung etc.
- Beziehungskonflikt: ähnlich wie bei der Hierarchie geht es bei diesem Konflikt um die Sicherung von Freundschaften
- Sachverhaltskonflikte: es verstecken sich oft Missverständnisse, unklare Absprachen oder Ursachen, die es zu klären gilt
- Strukturkonflikte: Strukturen können ein Auslöser für Konflikte darstellen, ebenso ungünstige Rahmenbedingungen und Räumlichkeiten<sup>2</sup>
- Wertekonflikte: treten häufig auf, wenn es um die Einhaltung gemeinsamer Regeln geht und die Verständigung über verschiedene Standpunkte

**Wir unterscheiden – ebenfalls unabhängig davon ob es sich um Konflikte zwischen Kindern oder Erwachsenen handelt – vier Konflikttypen (vgl. Focali 2011, S. 59):**

- Menschen, die eher kämpfen
- Menschen, die eher die Flucht antreten
- Menschen, die an Aushandlungen/Lösungen interessiert sind
- Menschen, die vermeidend reagieren und sich dem Schiedsspruch unterwerfen

Insbesondere akute Streitsituationen mit aggressiver Auseinandersetzung sind stressbelastete Situationen. Weil Stress und Überforderung Ärger und Wut auslösen können, die möglicherweise unbedachte Reaktionen (Strafen, Gewalt) hervorrufen, die eine professionelle Konfliktbegleitung verhindern (vgl. Hohmann 2018), sollten wir, wenn wir spüren, dass unsere Impulskontrolle und Frustrationsgrenze sinkt und wir einen Konflikt nicht mit Ruhe lösen können, eine weitere pädagogische Fachkraft einbeziehen.

### Konfliktbegleitung

Konflikte sollten wir nicht vorzeitig bewerten oder beenden. Um die richtige Entscheidung zu treffen, hilft es, sich Zeit für einen schnellen Überblick der Situation zu nehmen: Wer ist beteiligt? An welcher Stelle des Konfliktes befinden sich die Kinder?

Besteht Gefahr, dass jemand zu Schaden kommt? Wenn ein Konflikt tatsächlich zu eskalieren droht und wir uns entscheiden, aktiv einzuschreiten, entscheidet maßgeblich unser Interaktionsverhalten darüber, wie der Konflikt weiter verläuft, gelöst wird und welche Möglichkeiten wir den Kindern zugestehen. Je nach Zeitpunkt des Eingreifens der pädagogischen Fachkraft kennen wir unterschiedliche Strategien, die als eine Handlungsorientierung hilfreich sein können.

Denken wir noch einmal an das Beispiel, in dem sich Sophia, Leon und die drei Mädchen demselben Spielplatz und Material zuwenden: Bereits wenn deutlich wird, dass sich zwei Bedürfnisse nicht vereinbaren lassen, kann es für Kinder hilfreich sein, von der pädagogischen Fachkraft eine Rückmeldung zu bekommen. Wir können den Kindern verbalisieren, was wir wahr-

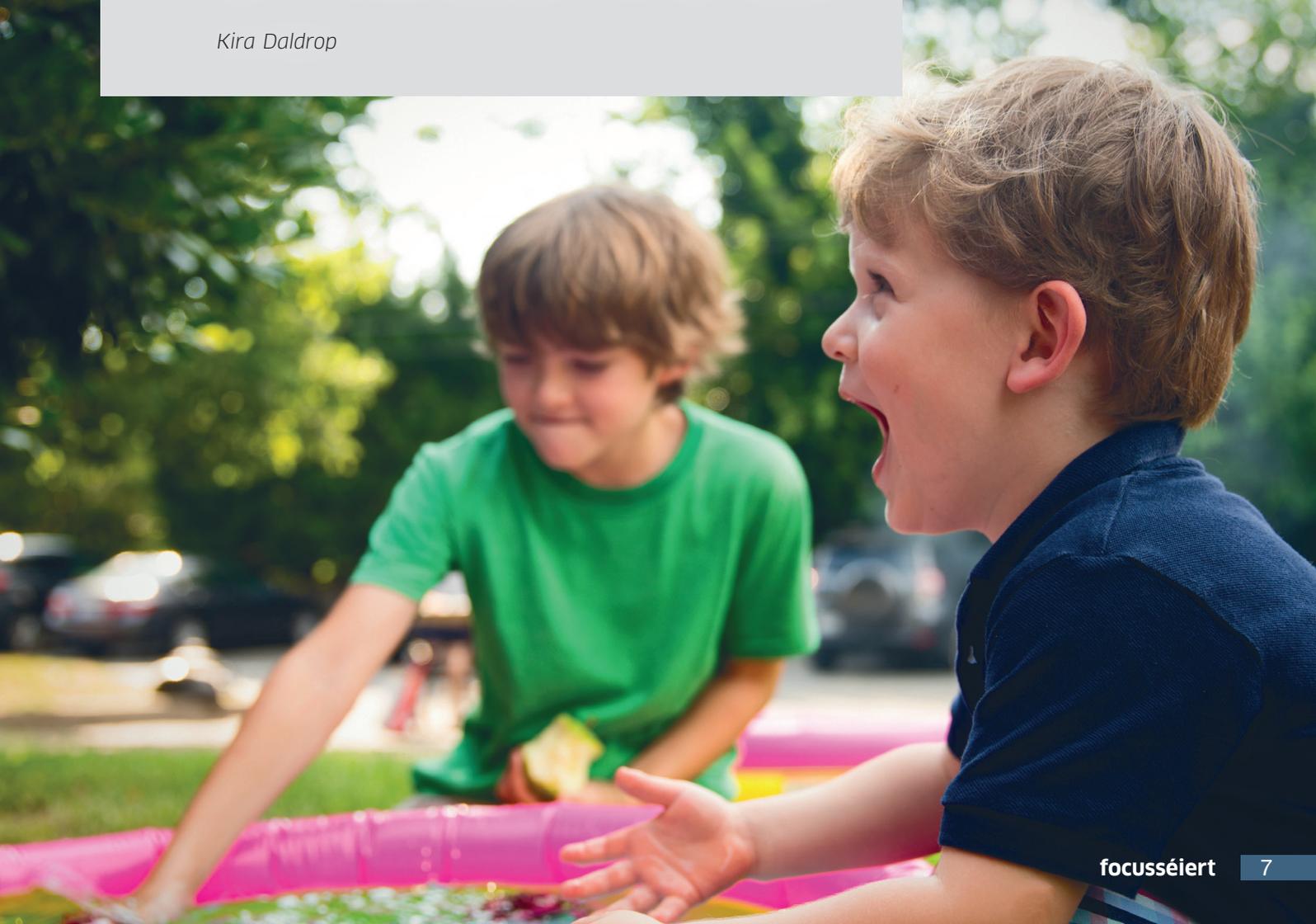
<sup>1</sup> Nach einer Untersuchung von Schweizer Entwicklungsforschern, Simoni et al.

<sup>2</sup> Forschungen haben bewiesen, dass es bei größeren Kindergruppen eine erhöhte Konflikthäufigkeit gibt (vgl. Haug-Schnabel 2011, S. 93)



” Wenn ein Konflikt tatsächlich zu eskalieren droht und wir uns entscheiden, aktiv einzuschreiten, entscheidet maßgeblich unser Interaktionsverhalten darüber, wie der Konflikt weiter verläuft, gelöst wird und welche Möglichkeiten wir den Kindern zugestehen.

Kira Daldrop



” *Wir sollten Kindern alltäglich signalisieren: Bei einer Auseinandersetzung finden wir eine Lösung!*

Kathrin Hohmann

nehmen und ihnen durch offene Fragen eine andere Perspektive ermöglichen: Was können wir tun? Welche Ideen haben wir jetzt in dieser Situation? Impulse im Sinne der Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten der Kinder können durchaus hilfreich sein, das Vorgeben einer Lösung hingegen nicht.

Befinden sich Kinder mitten in einer direkten Konfrontation, wird eine solche klare sprachliche Aussage oder ein Rückzug aus der Situation nicht unmittelbar möglich sein. Wenn Kinder schreien, kreischen oder beginnen zu weinen, ohne den Kampfplatz zu verlassen und das eigene Bedürfnis aufzugeben (vgl. Haug-Schnabel 2012, S. 12), brauchen sie an erster Stelle unseren Schutz und einen Streitschlichter. Besonders destruktive Konflikte sollten wir unterbrechen. Dafür kann die Anwendung eines Notfallprogramms mit der 3-Stufen-Regel hilfreich sein: Im ersten Schritt stoppen wir die Auseinandersetzung, im zweiten trennen wir die Kinder, indem wir uns z.B. zwischen sie begeben und erst im dritten Schritt sprechen wir sie an, um die aufgewühlte Situation zu regulieren. Bei diesem Vorgehen sollten wir Ruhe bewahren – tiefes Ein- und Ausatmen kann dafür unterstützend wirken –, Sicherheit ausstrahlen (vgl. Haug-Schnabel 2011, S. 118) und in kurzen Sätzen sprechen. Sanftes Berühren oder Halten kann Sicherheit signalisieren, bevor wir beginnen, die Situation verbal zu beschreiben und die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder zu übersetzen: »Leon, du hältst die Decke noch fest. Du willst nicht, dass Maria sie nimmt und bist wütend, weil sie nicht loslässt. Ich habe gehört, wie du ganz laut ›lass los‹ gerufen und noch fester gezogen hast.« Kindern, die auch dann in einer scheinbar ausweglosen Situation verharren, aus der eines als Verlierer hervorgehen würde, können wir durch die Auswahl von zwei Möglichkeiten einen überschaubaren Handlungsrahmen bieten. Von einer offenen Frage, wie z.B. »Was können wir jetzt tun?« können sie in aufgeladenen Situationen überfordert sein, eine Auswahl hingegen kann sie wieder handlungsfähig machen. Ob wir die geeignete Variante gewählt haben, können wir an der Reaktion der Kinder ablesen und ggf. nachsteuern.

Häufig haben Kinder nach einem Konflikt das Bedürfnis, uns zu berichten, was ihnen geschehen ist. Oft ist es gar nicht einfach herauszufinden, was, warum, in welcher Art und Weise passiert ist. Maßnahmen, wie das Zur Redestellen von Kindern oder das Einfordern einer Entschuldigung für etwas, was in ihren Augen nicht der Wahrheit entspricht, können zu einem Ungerechtigkeitserleben führen. Dies sollten wir unbedingt vermeiden und stattdessen das aktuelle Bedürfnis des kontaktsuchenden Kindes ergründen und beantworten – z.B. durch Nähe und Trost oder Ideen, was es das nächste Mal in der konkreten Situation machen kann – und es nach einem positiven, freudvollen Abschluss und Übergang in das Gruppengeschehen begleiten (vgl. Haug-Schnabel 2012, S. 13).

#### Was Kinder brauchen

Kinder brauchen Handlungsmöglichkeiten, wie sie empathisch und gewaltfrei miteinander agieren können. Deshalb müssen wir ihre Ideen und Vorschläge ernst nehmen und uns mit ihnen in einen ehrlichen Aushandlungsprozess begeben. Die Entwicklung der Perspektivübernahme, der Emotionsregulation und die voranschreitende sprach-

liche Entwicklung helfen Kindern, Konflikte jetzt und in Zukunft besser bewältigen zu können. Wir sollten Kindern alltäglich signalisieren: Bei einer Auseinandersetzung finden wir eine Lösung!

Das Übersetzen ihrer Bedürfnisse und Anliegen ist dafür ein wunderbares Mittel: »Ben, du schaust Mari und Jacob beim Bauen zu. Möchtest du auch mit den Steinen etwas bauen? Du kannst fragen: Kann ich mit euch zusammenspielen?« Besonders Kinder, die häufig in Konflikte geraten, brauchen eine gute Konfliktbegleitung, um ihre Handlungsspielräume zu erweitern, denn sie müssen noch lernen, wie sie mit Situationen umgehen, in denen sie ein Bedürfnis haben, das Einfluss auf andere haben kann und ggf. in Konflikt zu einem anderen Bedürfnis steht. Um sie zu stärken, können wir sozial anerkannte Strategien bzw. Alternativen zu einer Auseinandersetzung in ihren Fokus rücken oder mögliche Handlungsalternativen mit ihnen gemeinsam entwickeln.

**Haug-Schnabel G.** (2012). Professionelle Beantwortung von Konflikthanlässen. Neue Facetten der Konfliktbegleitung in Kitas. Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS). 6, S. 10-13

**Hohmann K.** (2018): Strafen im Kindergarten. Online unter: <http://www.fruehebildung.online/artikel.php?id=2340>; (letzter Zugriff 31.01.2018)

**Marx A.** (2012): Anregung zum Aufbau einer positiven Konfliktkultur im Kindergarten. In: KiTa aktuell recht 4/2012, Online unter: <http://www.iko-info.de/downloads> (letzter Zugriff 15.02.2017)

**Kira Daldrop** ist Erziehungswissenschaftlerin M.A., Schwerpunkt Elementar- und Familienpädagogik. Sie ist stellvertretende Kita-Leiterin in Leipzig und beschäftigt sich als Fortbildungsreferentin und Lehrbeauftragte in Studiengängen der Kindheitspädagogik mit Themen rund um die Altersgruppe der Kinder bis drei.

**Kathrin Hohmann** hat Erziehung und Bildung im Kindesalter B.A. und Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Familie M.A. studiert. Sie gründete einen Verein und baute bilinguale Kindertagesstätten auf. Sie arbeitet im In- und Ausland als Kindergartenleiterin, Kindheitspädagogin und leitet Workshops.

**Erschienen in:** Betrifft Kinder 03-04/2018.

**Mir der freundlichen Genehmigung** des Verlages verlag das netz.

**Dollase R.** (2015): Gruppen im Elementarbereich. Stuttgart

**Focall E.** (2011): Aggressionen und Gewalt begegnen. Konfliktbewältigung in der Kita. Köln (1. Auflage)

**Gutknecht D., Kramer M., Daldrop K.** (2017): Praxis kompakt: Kinder bis drei Jahre in: Krippe und Kita. Kindergarten heute spezial. Freiburg i. Br.

**Gutknecht D.** (2015-1): Bildung in der Kinderkrippe. Stuttgart

**Haug-Schnabel G.** (2011): Aggressionen bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen. Freiburg i. Br. (2. Auflage)



María Vincze

# Quelques problèmes relatifs à la vie de très jeunes enfants en institution<sup>1</sup>

## Les conflits entre enfants

Il est possible de prévenir un certain nombre de conflits, notamment lorsqu'il s'agit de ceux provoqués par une envie de possession d'objet, de jouet : Il est important de veiller à ne pas proposer certains jouets qu'en un seul exemplaire : un seul vélo ou une seule poussette. Si ce n'est pas possible, il est préférable de ne pas les donner ! Certains matériels suscitent une attente inutile, comme une balançoire, qui, de plus, ne permet pas un jeu vraiment actif ni un jeu de groupe... Ce qui est différent avec une maison de poupée ou des camions : avec ces jouets, plusieurs enfants peuvent jouer ensemble. Mais il faut avoir une quantité considérable de petits jouets, afin d'éviter les disputes.

Il peut arriver qu'un enfant accapare plusieurs jouets ou qu'un autre désire le jouet qu'utilise l'un de ses camarades. Pour résoudre ces conflits et permettre aux enfants de jouer tranquillement, les éducateurs doivent faire preuve de beaucoup de tact et d'expérience...



### Les manifestations de leur agressivité

Les manifestations d'agressivité entre enfants créent beaucoup de perturbation dans les groupes. Mais est-ce que ce que nous, adultes, appelons agressivité, en est toujours une manifestation ? Voici quelques exemples.

Les enfants qui se déplacent en rampant cherchent à tirer les cheveux des autres et à grimper sur eux. Pour un adulte, c'est une manifestation d'agressivité ; pourtant, si nous observons l'enfant sur lequel un autre « grimpe », nous voyons que ses réactions sont diverses : tantôt il le prend pour un jeu et rit, tantôt il reste passif, et parfois il pleure. L'enfant à qui l'on tire les cheveux, souvent, a mal, et dans ce cas, il pleure.

Observons maintenant l'enfant qui tire les cheveux et qui grimpe sur l'autre. Souvent aucune passion ne l'agite, ni ne se manifeste sur son visage. Il grimpe tranquillement sur l'enfant qu'il a choisi, et c'est avec un air tantôt innocent, tantôt intéressé, souvent indifférent, qu'il agrippe les cheveux de son camarade : il est possible que ce soit simplement la recherche d'un contact corporel. Très souvent, c'est en vain que l'on essaie de mettre sur le chemin de cet enfant des coussins sur lesquels il puisse grimper plutôt que sur un camarade, mais c'est plutôt le camarade choisi qui l'intéresse et qu'il recherche.

Par ailleurs, il est reconnu que les enfants aiment agripper les cheveux de leur mère ou de leur nurse. On retrouve les mêmes gestes chez les singes, et cette observation a permis de découvrir qu'il s'agit d'un phénomène instinctif, décrit par Hermann. Les expériences de Harlow ont confirmé ces observations. Harlow a observé de petits singes séparés de leur mère. Il a installé dans leur cage deux mannequins simulant la mère, l'un en fil de fer, l'autre couvert de poils. Sur la « mère » en fil de fer, il a disposé des biberons, permettant au petit singe de boire autant qu'il veut. Sur celle couverte de poils il n'a pas mis de biberon. Les chercheurs ont constaté que les petits singes passaient la plus grande partie de la journée accrochés à la mère couverte de poils. Ils ne la quittaient que quelques minutes en allant vers la mère nourricière en fil de fer, juste le temps de la tétée.

Revenons à l'observation de l'enfant grimpeur et « qui tire les cheveux » : la réaction naturelle de la nurse est d'exprimer sa désapprobation à l'enfant « agresseur » et de consoler l'enfant attaqué. Si cela se reproduit souvent, il se rendra compte, avec le temps, non seulement que son action n'est pas appréciée par la nurse, mais qu'avec ce comportement, il peut attirer facilement son attention... et il en profitera. C'est ce que l'on peut constater lorsqu'un enfant, en la regardant, tire les cheveux de son voisin. Celui-ci commence à pleurer. L'enfant « agresseur » a atteint son but : la nurse lui a parlé, voire l'a pris dans ses bras ; en tout cas, elle s'occupe de lui.

Pour les adultes, si l'enfant prend le jouet d'un autre, c'est une agression. Pourtant, l'intention de l'enfant n'est pas agressive. Le tout-petit ressent un désir irrésistible pour les objets qu'il voit et qu'il essaie d'obtenir. Quand il s'approche de cet objet, c'est l'objet qui l'intéresse, peu importe qu'il soit par terre ou dans la main d'un autre enfant. Lorsque l'enfant auquel il a pris l'objet commence à pleurer, l'enfant accapareur le regardera d'un air étonné sans faire de lien entre son action et les larmes de l'autre enfant. Pour qu'il puisse faire cette relation, il faudra que cette expérience se renouvelle à plusieurs reprises.

Il est difficile de concevoir aussi pourquoi les enfants font du mal, de préférence, à ceux qui pleurent ou qui sont lents dans leur développement, c'est-à-dire qui se trouvent à un stade antérieur de leur propre motricité. Nous pourrions penser que ces enfants cherchent à entendre des sons, des cris, ou veulent connaître l'effet de leur action, mais, plus que cela, il semblerait que l'enfant faible, défavorisé, incite à l'agression, il est instinctivement « la cible » des autres.

Un certain nombre de gestes des enfants, qualifiés par les adultes « d'agressifs », sont des gestes « instinctifs », non intentionnels, motivés par un besoin de possession, de contact corporel, ou par une impulsion. Pourtant, ces manifestations peuvent se transformer en agressions : si la nurse intervient avec emportement contre l'enfant qu'elle estime agressif et veut régler le conflit en conséquence, l'enfant, en peu de temps, peut devenir agressif.

### Alors que faire ?

Faut-il laisser les enfants prendre les jouets des autres, piétiner les autres, ou tirer les cheveux de leurs camarades ? Oui, dans une certaine mesure, car il n'est pas nécessaire d'intervenir tout de suite dans des conflits : souvent l'enfant à qui on a pris son jouet, ou sur lequel un autre « grimpe », n'y fait pas vraiment attention ; il arrive aussi que les enfants s'arrangent entre eux : pour avoir un jouet, l'un propose un autre objet à son camarade, ou bien un autre évite, en se sauvant, que ses cheveux ne soient tirés...

En outre, il faut noter qu'il est difficile pour la nurse d'intervenir si elle n'a pas suivi le déroulement de la scène : il est possible que l'enfant qui tire les cheveux « prenne sa revanche » sur celui qui l'a agressé tout à l'heure ; il est possible, aussi, que l'enfant reprenne son jouet, etc.

Naturellement, il faut consoler un enfant qui pleure. C'est là un des problèmes pédagogiques les plus délicats, car il faut défendre l'enfant qui a été « attaqué », mais de telle manière que celui qui a « attaqué » puisse comprendre, sans se sentir humilié, que son action a des conséquences.

<sup>1</sup> Ce texte est extrait d'un article disponible à l'Association Pikler Loczy-France, et fait suite à un précédent paru dans le n° 67, traitant, dans le cadre du même thème, des difficultés à partager la « nurse » avec les pairs et à s'adapter à un cadre collectif.

” *Ce n'est pas avec la discipline ou des contraintes directes que les enfants vont pouvoir faire face à des conflits, s'adapter aux multiples règlements des institutions et construire la force de leur personnalité, mais c'est plutôt en aidant chaque enfant, dès ce jeune âge, à épanouir son moi, qu'il pourra construire son être social.*

*Maria Vincze*

### Comment agissons-nous dans notre institution ?

Chez les tout-petits, pour les agressions corporelles (cheveux tirés, morsure, griffure) nous mettons les deux enfants au lit. La nurse explique fermement à l'enfant qui a attaqué ce qu'il ne fallait pas faire, mais ne le gronde pas. Elle console l'autre, mais avec mesure. Si nous mettons seulement l'enfant « actif » dans son lit, il sera vexé et l'autre fera peut-être moins d'efforts dans l'avenir pour se défendre. Si cette brimade se répète très souvent, il peut arriver que l'enfant « actif » soit vraiment fâché contre l'autre enfant, choyé. Pour éviter cela, et en mettant les deux enfants dans leur lit, si, par hasard, leurs lits sont installés l'un à côté de l'autre, ils joueront ensemble au bout de quelques minutes, le plus naturellement du monde.

Chez les plus grands, en cas de conflits, nous ne pouvons plus mettre les enfants au lit. C'est pourquoi les enfants qui ont fréquemment un comportement brutal et agressif perturbent, souvent gravement, la vie dans le groupe. Ce phénomène est accentué par le caractère contagieux de l'agressivité : la réaction de la nurse « excédée » peut devenir brutale, un enfant qui a été tapé va se mettre à taper les autres... On peut constater que, dans un groupe où il y a un enfant qui mord, trois jours plus tard presque tous les enfants du groupe mordent. Si l'ambiance du groupe se dégrade à ce point, notre tâche est d'aider l'enfant qui mord à retrouver son équilibre. Nous insistons sur le fait que la nurse ne doit pas être agressive, ni dans ses gestes, ni dans ses paroles. Par contre, elle ne peut pas demander à l'enfant agressif de devenir « gentil », en intervenant, par exemple, auprès d'un enfant soulevant sa main pour taper, en l'incitant à modifier ce geste et à caresser son protagoniste. Cette attitude apprendrait à l'enfant à mentir, à ne pas être sincère.

Le très jeune enfant n'est pas un être sociable. Dans sa famille, il ne vit en « collectivité » qu'avec sa mère. C'est avec celle-ci que commence son éducation pour la vie en société. L'enfant ne pourra s'adapter à la collectivité, construire des relations avec ses camarades, avoir des amis, que si la relation avec sa mère ou avec sa nurse a été de bonne qualité et empreinte de tendresse.

Ce n'est pas avec la discipline ou des contraintes directes que les enfants vont pouvoir faire face à des conflits, s'adapter aux multiples règlements des institutions et construire la force de leur personnalité, mais c'est plutôt en aidant chaque enfant, dès ce jeune âge, à épanouir son moi, qu'il pourra construire son être social.

Ce que la famille peut donner au jeune enfant, une institution ne peut le donner. Cependant, certaines difficultés qui mena-

cent l'existence des jeunes enfants en institution peuvent être écartées, grâce à une organisation minutieuse, en étant attentif à chaque nouveau problème qui se pose et en cherchant à comprendre les réactions des enfants. Nous pourrions alors préserver leur capacité de communication, favoriser leur adaptation et aider le développement de leur personnalité.

---

**Maria Vincze**, pédiatre

**Apparu dans** Spirale 2013/4 (no 68). Mis en ligne sur Cairn.info le 28/11/2013, <https://doi.org/10.3917/spi.068.0194>

**Avec l'aimable autorisation** d'Éditions Érès.

Andrea Szöke, Gabriella Bakos

## Soziales Lernen

---

### Kinder untereinander – unsere Aufgabe bei Konflikten

---

Es ist ein natürliches Phänomen, dass in Gruppen, wo mehrere Kinder zusammenleben, Konflikte unumgänglich sind.

Für ein kleines Kind ist es eine schwierige und nicht natürliche Situation, mit 10-12 gleichaltrigen Kindern fast den ganzen Tag gemeinsam zu verbringen: mit so vielen Kindern, mit ähnlichen Bedürfnissen, die Aufmerksamkeit und Zuwendung des sie umsorgenden Erwachsenen teilen zu müssen, ist nicht einfach zu bewältigen.

Die dadurch immer wieder auftretenden Konflikte sind oft heftig und erschrecken die Erwachsenen. Mitunter bringen sie uns auch zur Verzweiflung, wenn das eine Kind das andere Kind wiederholt kränkt. Das Schlagen oder das Werfen von Gegenständen, Gewalt gegen den Erwachsenen oder gegen die anderen Kinder sind jedoch kein Zeichen dafür, dass das Kind böse ist. Diese Verhaltensweisen entstehen parallel zur Entfaltung des Ich-Gefühls.



Wir müssen uns immer wieder fragen, wie wir uns in solchen Situationen verhalten sollen, wie wir sie bewältigen können. Es ist nicht leicht, aber es gibt verschiedene Möglichkeiten.

Das Wichtigste ist allerdings, dass wir versuchen, die im Hintergrund verborgenen Ursachen zu verstehen. Wenn wir diese erkennen, werden wir die Konflikte leichter lösen, da wir uns so den Kindern verständnisvoll zuwenden können.

Mit dem Wissen, dass diese Verhaltensweisen natürliche Erscheinungen in diesem Alter sind, fällt es uns leichter, sie zu

akzeptieren, aber natürlich nur dann, wenn sie die Gruppe nicht dominieren.

#### Was könnte ein Kind dazu bringen, dem anderen etwas anzutun? Welche Gründe könnten sich hinter den Konflikten verbergen?

Ein Grund kann sein, dass die Kinder aus Familien mit verschiedenen Verhaltensregeln und verschiedenen Gewohnheiten kommen. Diese Familien haben ihren Kindern gegenüber unterschiedliche Erwartungen. Kinder, die zu Hause zu hohen Erwartungen ausgesetzt sind und diesen entsprechen müssen, bringen mitunter ihre Anspannung in der Gruppe zum Ausdruck. Das kann sich beispielsweise darin äußern, dass sie anderen Kindern öfter wehtun.

Es kann aber auch sein, dass die instinktiven Bedürfnisse des Kindes nicht befriedigt werden, wie Hunger oder Müdigkeit.

Wenn kleine Kinder müde sind, wird das Warten schwieriger und sie geraten schneller in Konfliktsituationen. Dann kommt das Herumschubsen und Drängeln häufiger vor, wie zum Beispiel vor dem Mittagessen.

Und es kann vorkommen, dass sie instinktiv Angst verspüren – um ihren Platz am Tisch zum Beispiel.

„Das ist mein Platz!“ Wir respektieren das Recht des Kindes und organisieren die Sitzplätze so, dass jedes Kind seinen sicheren und gleichbleibenden Platz hat, damit es nicht zu unnötigen Konflikten kommt. Es gibt auch eine symbolische Angst um den eigenen Platz, wenn zum Beispiel zu Hause ein Geschwisterchen auf die Welt gekommen ist.

In der Gruppensituation gibt es „die verantwortliche Pflegerin“. Das ist diejenige Person, die für bestimmte Kinder eine bestimmte Verantwortung übernimmt, wie zum Beispiel für die Eingewöhnung oder die Elterngespräche. Das Kind muss sich in der Gruppe die Pflegerin mit mehreren Kindern teilen. Damit ist eine natürliche Eifersucht verbunden. Es kommt vor, dass ein unruhiges Kind ein anderes Kind in dem Moment schlägt oder schubst, in dem sich die Pflegerin gerade mit diesem Kind beschäftigt.

Es gibt auch Situationen, wo die instinktive oder nicht instinktive Aktivität des Kindes auf ein Hindernis stößt.



Wenn ein Kind einem anderen Kind sein Spielzeug wegnimmt und es das einzige Spielzeug zu sein scheint, das das Bedürfnis des Kindes befriedigt.

Manchmal gefällt ihm aber auch das Spiel des anderen Kindes und dadurch, dass es das andere Kind in den Händen hat und damit beschäftigt ist, bekommt es einen extra Wert, was dazu führen kann, dass es ihm dieses wegnimmt.

Kinder sammeln oft Spielsachen ein und denken, dass diese – genauso wie zu Hause – nur ihnen gehören. Sie kämpfen um den Besitz des Gegenstandes, wollen dem anderen Kind aber nicht weh tun.

Es gibt Kinder, die andere Kinder wegschubsen, hauen oder an den Haaren ziehen. Das tun sie, weil ihre Kommunikation noch nicht ausreichend entwickelt ist und sie nur auf diese Art ihren Willen deutlich machen können.

So ein Hindernis kann sich auch direkt ergeben, wenn ein Kind zum Beispiel aus Versehen das Bauwerk eines anderen Kindes umstößt. Oder wenn ein Kind zu etwas gezwungen wird, zu dem es noch nicht reif ist oder das es instinktiv nicht möchte wie z.B. sauber zu werden und ohne Windel zu bleiben; oder etwas zu essen, das es nicht möchte.

Die Konflikte haben auch eine wichtige Rolle, sie dienen der Interessensvermittlung. Sie bringen zum Ausdruck: Ich vertraue mir selber! Ich habe den Mut, meine eigenen Interessen zu vertreten, auch wenn ich Widerstand erfahren muss. Aus der Sicht der Sozialisation ist dies sehr bedeutend. Deshalb sollte es nicht unser Ziel sein, zu erreichen, dass es überhaupt keine Konflikte mehr gibt, sondern dass sie nicht überhand nehmen. Dies hängt hauptsächlich von der Reaktion und der

Art des Eingreifens des Erwachsenen ab. Auch in solchen Situationen ist die aufmerksame Fürsorge, die Würdigung des Kindes sehr wichtig, genauso wie, dass der Erwachsene auch in diesen Situationen der Bereitschaft des Kindes zur Zusammenarbeit vertraut.

Die Pflegerin behält die Ereignisse zwischen den Kindern im Auge und gibt ihnen Zeit, sich wieder zu vertragen und vielleicht selbstständig eine Lösung zu finden. Wirksame Hilfe können wir den Kindern vor allem dann geben, wenn wir nicht wütend auf sie sind und sie nicht demütigen.

Ein Beispiel: David spielt mit einem Kissen. Zsilike geht entschlossen zu David und nimmt das aufgestellte Kissen weg. David wartet ein bisschen (vielleicht in der Hoffnung, dass er es zurückbekommt?) und nimmt das Kissen zurück. Das Mädchen lässt das zu, zieht aber im nächsten Moment am Ohr von Gergö, der daneben steht.

Die Pflegerin hat die Situation beobachtet und sagt zu dem Mädchen: „Zsilike, du darfst die Kinder nicht zwicken. Habt ihr euch wegen des Kissens gestritten? Wir haben dort noch mehr Kissen.“ Zu Gergö sagt sie: „Sie hat an deinem Ohr gezogen.“

Und zu Zsilike: „Zsilike, hier, am Ohr des Teddys darfst du ziehen.“

Zuerst verbietet die Pflegerin die verletzende Handlung bestimmt und eindeutig. Sie formuliert klar, was das Kind nicht tun darf und was sie von ihm erwartet: „Du darfst die Kinder nicht zwicken“. Sie verbietet ihr, das Kind zu zwicken. „Am Ohr des Teddys darfst du ziehen“. Sie verbietet also nicht die Tätigkeit, sondern dass das Kind dem anderen Kind wehtut.

Ihre Entschlossenheit kommt auch verstärkt zum Ausdruck, indem sie die anderen Kinder am Eßtisch für einen Moment verlässt und sich den spielenden Kindern nähert. Sie stellt eine Frage: „Habt ihr euch wegen des Kissens gestritten?“. Natürlich erwartet sie auf diese Frage keine Antwort. Sie versteht, dass sie sich um einen Gegenstand streiten. So etwas kommt vor. Sie hilft ihnen und zeigt einen Ausweg auf: „Wir haben dort mehr Kissen.“ Sie vergisst dabei auch den Jungen nicht, der der Leidtragende des Konfliktes war. „Sie hat an deinem Ohr gezogen“, sagt sie mitfühlend.

Wenn wir über die Situation genauer nachdenken und uns fragen, wie sich die einzelnen Kinder verhalten haben, erkennen wir, dass David sehr ruhig und rücksichtsvoll reagiert hat. Er hat erst ein bisschen gewartet, und hat das Kissen nicht gleich aus der Hand des Mädchens gerissen.

Diese Erfahrung macht er auch mit den Erwachsenen nicht. Freundlich und behutsam hat er das Kissen zurückgenommen, da er ja damit gespielt hat. Er kannte die Regel schon gut, dass das andere Kind nur dann mit dem Spielzeug spielen darf, wenn er es nicht mehr braucht.

Am Ende, als ein Kind sich auf das Bettchen gesetzt hat, nahm er sein Spielzeug und ging zu einem anderen Bettchen. Diese Regel kannte er auch gut und er hielt sich daran: Wenn jemand sich auf dem Bettchen ausruht, darf er nicht auf dieses Bettchen.

Wenn wir uns fragen, warum das Mädchen dem anderen Kind wehgetan hat, kann uns folgendes bewusst werden: Sie konnte das Kissen nicht bekommen. Sie wurde in ihrer Tätigkeit behindert. Wahrscheinlich hat sie die Regel, dass sie das Spielzeug, mit dem ein anderes Kind spielt, nicht wegnehmen darf, gut gekannt, auch wenn sie sie nicht einhalten konnte. Sie konnte mit ihrem Frust nicht fertig werden und hat ihre Unruhe an einem anderen Kind abregiert. Sie wollte keinem Kind wehtun.

Trotz der Aufmerksamkeit der Pflegerinnen kann es vorkommen, dass man einen Konflikt nicht rechtzeitig verhindern kann, oder es geschieht alles so schnell, dass sie es gar nicht bemerkt. Auch in diesen Situationen – wenn man die Kinder voreinander schützen muss – glauben wir, dass das Wichtigste dabei das ruhige, rücksichtsvolle aber bestimmte und schützende Einschreiten der Pflegerin ist.

Das ist aber wahrscheinlich auch das Schwierigste, weil es für die Pflegerin, die das Kind versteht und sich mit ihm identifizieren kann, oft schwer ist, bestimmt und entschlossen aufzutreten. Sie lenkt seine Aufmerksamkeit nicht weg, sie macht dem Kind bewusst, dass sein Handeln nicht in Ordnung war. Das Kind darf ärgerlich und wütend sein, aber es darf niemandem wehtun. Wir finden es wichtig, dass das Kind, das ein anderes angegriffen

hat, nicht alleine bleibt. Die Pflegerin muss einen Ausweg aufzeigen, mit dem das Kind einen Weg aus der Situation herausfindet. Zum Beispiel eine Puppe anbieten, deren Haare gezogen werden können.

Es müssen immer beide Kinder angesprochen werden. Wenn die Pflegerin nur das attackierende Kind anspricht, könnte es passieren, dass sich aufgrund des Verlangens nach der Aufmerksamkeit des Erwachsenen die Angriffe häufen. Das angegriffene Kind kann von der Pflegerin ermutigt werden, von dem angreifenden Kind wegzugehen oder ihm zu sagen, dass es das nicht mag, was es macht. Die Kinder müssen lernen, sich selber zu verteidigen, entweder mit Worten oder indem sie weggehen.

Eine große Herausforderung ist es, wenn an einem Tag ein unruhiges und aufgeregtes Kind den anderen Kindern sehr oft und immer wieder wehtut. In so einem Fall muss man das Kind aus seiner Umgebung herausnehmen und einen ruhigen Platz finden. Zum Beispiel ein Bett, auf dem es alleine spielen kann. Dabei ist es sehr wichtig, dass wir dem Kind ein Spielzeug anbieten. Es soll nicht das Gefühl haben, bestraft zu werden. Es darf nur nicht mit den anderen spielen. Wir wollen es nicht daran hindern, zu spielen und sich gut zu beschäftigen, es soll nur ein wenig alleine spielen, um sich zu entspannen und zur Ruhe zu kommen. Gleichzeitig können wir dadurch auch die anderen Kinder schützen.

Es kommen Situationen vor, die wir nicht befriedigend lösen können. Es braucht Geduld und guten Willen. Wir müssen die Leidenschaft und die Absichten der Kinder verstehen wollen. Und es braucht Zeit, zu erkennen, dass es nicht leicht ist, die Wünsche der Kinder einzuschränken und gleichzeitig bestimmte Forderungen zu stellen. Wenn wir mit diesen Konflikten taktvoll umgehen können, dann lernen die Kinder, ihren eigenen Willen durchzusetzen, ihre eigenen Interessen zu vertreten, aber auch die anderen zu akzeptieren und Kompromisse einzugehen. Es ist ein Lernprozess – für die Kinder, aber auch für uns Erwachsene.

---

**Erschienen in** „Pikler®-Pädagogik in der Krippe, Bd.1“, herausgegeben 2021 von der Pikler-Hengstenberg-Gesellschaft Österreich (<https://pikler-hengstenberg.at/publikationen>)

**Andrea Szöke**, Pädagogin und Leiterin der Pikler-Krippe in Budapest.

**Gabriella Bakos**, Pädagogin im Pikler®-Institut Budapest.

**Mit der freundlichen Genehmigung** der Autorinnen und der Pikler Gesellschaft Ungarn.



” Es kommen Situationen vor, die wir nicht befriedigend lösen können. Es braucht Geduld und guten Willen. Wir müssen die Leidenschaft und die Absichten der Kinder verstehen wollen.

Gabriella Bakos

Diana Zumstein

## « Il ne lui a rien fait ! c'est gratuit ! »

Lors de l'accueil collectif de jeunes enfants, certains comportements agressifs de ceux-ci peuvent être bouleversants pour les adultes, notamment lorsqu'ils n'en comprennent pas le sens. Ainsi, de nombreuses fois j'ai pu entendre des collègues me dire : « il tape, il mord, c'est gratuit, l'autre enfant ne lui a rien fait ». Lorsque la situation perdure, les adultes deviennent hyper-vigilants, anticipant même d'éventuels comportements « à venir », centrés sur un « symptôme » qui risque de devenir la principale caractéristique retenue de l'enfant concerné.

Réfléchir ensemble, en équipe, au sens de ces conduites agressives permet aux adultes de retrouver une attention chaleureuse dans l'ici-et-maintenant pour chacun des enfants présents dans le groupe, et de déterminer des propositions d'accueil qui vont accompagner l'instauration d'un climat plus paisible.

Il est important de rappeler que les enfants de moins de trois ans qui vivent de nombreuses heures au sein d'un groupe de pairs se trouvent dans une phase de leur développement social que l'on qualifie de « socialisation primaire ». Cela signifie que l'intégration et la compréhension des attitudes souhaitées dans les interactions entre humains s'élabore avant tout dans les échanges attentionnés et affectueux entre des adultes significatifs (parents, professionnel(le)s proches) et l'enfant, dans le cadre d'une confiance réciproque<sup>1</sup> et en s'appuyant sur les compétences existantes chez l'enfant. Durant leurs rencontres, l'enfant expérimente avec plaisir la mutualité d'interactions faites de transactions, de coopérations, de négociations, notamment lors des moments de soins.

*A la fin de son repas, la professionnelle propose à Lina, 16 mois, d'ôter son bavoir. Lina refuse, se lève et montre de son doigt l'espace de jeux. L'adulte lui dit qu'elle pense qu'elle a envie d'aller jouer, mais qu'il faut d'abord enlever le bavoir et lui propose d'essayer de le faire elle-même. Lina tente... mais n'y arrive pas et s'agace. L'adulte lui indique alors sur quelle ficelle elle peut tirer pour défaire le nœud. Au bout de trois tentatives elle y arrive et tend le bavoir à l'adulte.*

Ces échanges seront pour l'enfant la base du modèle relationnel humain<sup>2</sup> et notamment celui de la résolution de conflits. Mais il ne suffit pas en lui-même à garantir que toutes les rencontres entre pairs se produisent sans agressivité... tout d'abord parce qu'il est beaucoup plus simple pour un enfant de comprendre et de communiquer avec un adulte (qui tente de s'ajuster à ses capacités maturatives) qu'avec les autres enfants, dont les ré-

actions peuvent lui sembler totalement incompréhensibles.

**Mais comment pouvons nous comprendre ces manifestations agressives de tout jeunes enfants entre eux, notamment celles qui sont parfois qualifiées de « gratuites » ?**

Pour distinguer différents mouvements impulsifs que l'on qualifie d'agressifs, nous pouvons considérer que l'agressivité est d'abord un acte intentionnel, conscient, qui s'adresse à un autre et qui provoque, outre une éventuelle douleur physique, également une douleur psychique. L'enfant reconnaissant que son acte provoque du désagrément. Cela sous-entend que, dans son évolution maturative progressive, l'enfant soit à même de distinguer l'autre enfant comme différent de lui, mais également comme étant son semblable...

L'agressivité se manifeste de différentes façons : physiquement, mais également en grandissant, verbalement ou de manière symbolique (dévaloriser, dénoncer, détruire ou cacher l'objet de l'autre...).

Il va de soi, que nombre de mouvements de découvertes (mettre les doigts dans les orifices – nez, oreilles, tirer les cheveux), d'expérimentations (grimper sur un enfant, voire s'y installer), qui quelquefois gênent ou au contraire, ne gênent pas, ne peuvent être considérés d'emblée comme des actes agressifs, notamment dans la première année de vie, même si les adultes l'interprètent ainsi<sup>3</sup>. C'est d'ailleurs en constatant les réactions de l'autre enfant, qui manifeste sa gêne et son désaccord, en pleurant, en se dégageant... que l'enfant petit à petit fait cette distinction entre lui et l'autre, entre l'autre et un objet inanimé... il est donc intéressant de ne pas intervenir trop vite dans ces premiers échanges...

*Mina 9 mois est au sol, allongée sur le dos. Jean 8 mois s'approche d'elle. Ils se regardent. Jean tend sa main et agrippe fortement l'oreille droite de Mina. Elle se met à pleurer. Jean stoppe son geste, la regarde l'air sérieux. Il recommence. Mina pleure à nouveau, bouge son corps avec des sursauts et s'éloigne ainsi de Jean. Celui-ci la regarde en fronçant les sourcils, puis se détourne vers un objet qu'il attrape à côté de lui. Mina qui s'est calmée se tourne également vers un objet qu'elle saisit.*

**Nous pouvons également considérer qu'il existe deux catégories d'agressivité.**

Une première forme, est celle qui est la plus simple à comprendre, c'est l'agressivité hostile, ou personnelle, qui se manifeste

<sup>1</sup> « Favoriser et soutenir les aptitudes sociales précoces du jeune enfant », Diana Zumstein dans Le Furet n°101, juin 2021.

<sup>2</sup> « Soutenir les capacités sociales précoces des jeunes enfants... et accompagner les rencontres entre pairs », Zsuzsa Libertiny dans : 1001 bébés, « la socialisation dans la petite enfance », 2020.

<sup>3</sup> Cf. le film « bébés et jeunes enfants entre eux », DVD n°10 - Bébés et jeunes enfants entre eux, Geneviève APPELL, Judit FALK, Mária VINCZE, disponible aux éditions Erès.

lors des conflits entre enfants. Il y a une véritable intention de créer une douleur. En lien avec la conscience de soi, qui se développe fortement à partir de la seconde année de vie, l'enfant progressivement s'attache aux objets, voire aux espaces qu'il considère comme siens. Si on les lui prend, il se sent « attaqué » et veut protéger son bien. Il peut alors faire valoir sa propre volonté au moyen d'une agressivité hostile...

L'agressivité hostile existera tout au long de la vie de l'individu. C'est un moyen d'expression, d'affirmation, qui trouve son élaboration dans la communication, la transaction. L'éducation permettra progressivement de cheminer de l'expression impulsive à l'expression raisonnée et respectueuse des désaccords inévitables et de trouver les voies de la négociation (expérimentée avec l'adulte) et apportera l'appui externe avec des règles claires<sup>4</sup> et ajustées aux capacités de l'enfant.

*Luc 22 mois fait un jeu complexe en utilisant deux seaux éloignés de quelques mètres. Il va de l'un à l'autre et les remplit de petits cailloux. Mathilde, 24 mois, voit l'un des seaux « disponible ». Luc étant affairé auprès de l'autre. Elle s'en saisit. Luc se retournant crie « non, non !!! » et se précipite sur Mathilde. Il s'agrippe au seau, tous les deux crient et tombent à la renverse. Luc esquisse un mouvement pour mordre Mathilde qui se dégage. Ni l'un ni l'autre ne cède, la lutte continue... accrochés au seau.*

L'autre forme, plus complexe à saisir est l'agressivité instrumentale. Elle permet à l'enfant d'obtenir un avantage mais le but direct n'est pas de provoquer une douleur chez l'agressé... ainsi par exemple frapper un enfant pour que l'adulte intervienne...

L'art et la manière d'accompagner les situations d'agression est essentielle. Elles peuvent être traitées sans dramatisation, ni banalisation, ni précipitation<sup>5</sup>, afin d'éviter la mise en place d'un « processus de victimisation » durant lequel l'un ou l'autre des enfants pourrait trouver un intérêt à se comporter comme victime ou agresseur pour attirer l'attention.

*La professionnelle a entendu les cris de Luc et de Mathilde. Elle prend des seaux disponibles, s'approche calmement des enfants. Elle leur dit « il y a des seaux là, vous avez envie de jouer avec des seaux tous les deux ? ». Son arrivée et son intervention ont suscité un moment d'apaisement. Les enfants la regardent, ils disent « oui ». La professionnelle pose les seaux et leur dit « vous pouvez prendre les seaux là ». Elle leur laisse ainsi la possibilité d'être acteurs, à leur niveau, dans la résolution de leur conflit. Mathilde lâche le seau auquel Luc s'agrippe et prend ceux amenés par l'adulte. Lorsqu'elle voit que chaque enfant s'installe dans son jeu propre, l'adulte retourne à ses précédentes occupations.*

### **Souvent l'agressivité instrumentale est qualifiée de « gratuite » par les adultes.**

En dehors des conflits, certaines situations dans la vie des jeunes enfants (en famille comme en collectivité) déclenchent des mouvements agressifs, qui, lorsqu'ils ne sont pas compris par les adultes, peuvent être étiquetés de « gratuits ». Notamment, lorsqu'un besoin primordial de l'enfant n'est pas satisfait ou pas de la bonne manière pour lui : bien entendu les besoins physiologiques (manger, dormir, être à l'aise dans son corps), mais aussi et surtout la sécurité affective ; lorsque l'enfant ressent la menace ou la peur de perdre sa place, c'est la question de la jalousie ; et, enfin, lors de l'empêchement, de la gêne, de l'intervention lors de son activité spontanée propre, que ce soit dans sa relation avec l'adulte ou dans la relation avec les pairs, c'est la question de la frustration. Toutes ces situations mènent l'enfant à une tension intérieure qui n'est pas supportable longtemps et qui trouve parfois des voies de décharge sur les enfants qui se trouvent alentours... Pour certains enfants particulièrement sensibles ou vulnérables ces manifestations agressives peuvent se cristalliser et devenir de plus en plus violentes et répétitives. L'agression n'est d'ailleurs pas adressée à l'autre, mais représente une explosion émotionnelle de mal-être que l'enfant ne peut maîtriser seul<sup>6</sup>.

*Lison, 3 ans, décontenance ses auxiliaires. Cela fait 15 jours qu'elle ne joue plus vraiment, mord des enfants plusieurs fois par jour, à table elle dérange ses commensaux, les pousse, se lève, éparille ses aliments... elle vient d'avoir une petite sœur, ses parents sont ravis car elle est très gentille avec le bébé... et sont catastrophés de son comportement qu'ils ne peuvent qu'attribuer à la crèche... après discussion en équipe, il est décidé que Lison bénéficierait à nouveau de repas individualisés avec l'adulte et de moments de jeux dans un espace protégé de la présence des autres enfants quand leur présence est trop intrusive pour elle. Elle s'apaise progressivement en quelques semaines.*

Comme pour l'agressivité hostile, il est tout à fait possible de prévenir, de gérer, voire d'éradiquer, au fil du temps, l'essentiel des autres manifestations agressives car elles sont majoritairement liées à la question de l'ajustement de la prise en charge à là où en est l'enfant ici-et-maintenant dans ses capacités, besoins et intérêts individuels. Une observation organisée, suivie et partagée en équipe de permet d'ajuster les réponses quotidiennes qui seront faites pour chaque enfant. De manière générale, l'agressivité, considérée par l'adulte comme légitime ou « gratuite » n'est qu'une émanation de ce que vit l'enfant dans sa rencontre avec lui-même, le monde environnant et les autres personnes, grands et petits qui le partagent avec lui.

---

**Diana Zumstein**, psychologue, formatrice et auteur.

<sup>4</sup> « Règles et limites en crèche, acquisitions des attitudes sociales », Anna Tardos, Anne Vasseur-Paumelle, dans Journal de Pédiatrie et de Puériculture n°7, 1991.

<sup>5</sup> « Cf. le principe de la « médiation », développé par Zsuzsa Libertiny, pages 176-181, texte cité.

<sup>6</sup> « « Jeunes enfants en groupe : la violence est-elle inéluctable ? », Anna Tardos, Nicole Simon, Madeleine Vabre, dans « Enfants terribles, enfants féroces », Ed. Erès, 1999.

Denise Samuel, Eike Ostendorf-Servissoglou

## Bis die Fetzen fliegen

**Streit gehört zum Leben und manchmal kracht es sogar bei den besten Freundinnen. Da fließen dann schon mal Tränen und der Jammer ist groß. Warum Konflikte trotzdem so wichtig sind und wir die Schubladen in unseren Köpfen öffnen sollten, wissen unsere Autorinnen.**

„Max ist nicht mehr mein Freund!“, „Lara ist nicht mehr meine Freundin!“ Wenn Kinder so etwas sagen, haben sie schon sehr viel gelernt. Sie haben gelernt, sich selbst und andere als Individuen wahrzunehmen und bedeutungsvolle Beziehungen aufzubauen. Und sie haben gelernt, Lösungen für Konflikte zu finden. Auch wenn sie sich in diesem Fall (vorerst) wütend voneinander abwenden, ist es ihnen gleichzeitig doch gelungen, eine weitere Eskalation ihres Streits zu vermeiden.

Konflikte mit Gleichaltrigen machen Kinder beziehungsfähig – vor allem dann, wenn pädagogische Fachkräfte sie bei der Bewältigung von Beginn an gut unterstützen. Konflikte gehören zum sozialen Miteinander in Gemeinschaften. Wo Individuen oder Gruppen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, Ideen, Haltungen und Wünschen zusammentreffen, kommt es unweigerlich zu Unvereinbarkeiten. Dann gilt es, Lösungen zu finden, Kompromisse einzugehen und einen neuen Konsens herzustellen. Und das will gelernt sein.

### Konfliktpotenzial in jedem Alter

Mit zunehmendem Lebensalter verändern sich die typischen Motive, aus denen heraus Konflikte unter Kindern entstehen. Die eigenen Ressourcen, auf die Kinder bei der Bewältigung zurückgreifen können, steigen. Dadurch sind sie zunehmend weniger auf die Begleitung von Fachkräften angewiesen, um Konflikte zu meistern. Ein Überblick zeigt, wie sich das Konfliktverhalten von Kindern und die benötigte Unterstützung zwischen null bis sechs Jahren verändern.

### Null bis zwei Jahre

**Konfliktmotive:** Kleinkinder sind zunächst ganz auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse fokussiert. Sie spielen nebeneinander und nicht miteinander. Zunehmend ergeben sich kurze Kontakte im Spiel, Momente, in denen die Kinder augenscheinlich aufeinander Bezug nehmen. Erste Konflikte entstehen typischerweise, wenn es ihnen zu laut oder zu eng wird, oder Streit um ein Spielzeug entbrennt.

**Ressourcen:** Die Ressourcen, die Kleinstkindern zur Verfügung stehen, um in diesem Entwicklungsstadium Konfliktsituationen

zu bewältigen, sind begrenzt. Da sie sich weder differenziert verbal äußern noch in die Lage anderer Menschen versetzen können (Egozentrismus), reagieren sie oft mit Beißen, Kratzen oder Schlagen. Damit verbinden sie jedoch nie die Absicht, andere zu verletzen oder zu schädigen.

**Unterstützung:** Kinder benötigen in diesem Alter viel Unterstützung bei Konflikten. Die Fachkraft versucht zunächst, die Problematik zu verstehen und nach Möglichkeit zu entschärfen – etwa, indem sie sich mit einem lärmempfindlichen Kind von der Gruppe entfernt. Es gibt jedoch auch Situationen, die Kompromisse fordern, zum Beispiel, wenn sich zwei Kinder um ein bestimmtes Spielzeug streiten. Fachkräfte können nicht erwarten, dass die Kinder in diesem Alter selbst eine Lösung finden. Sie können sie jedoch vorschlagen. Oft bedeutet das, dass eines der Kinder sein Bedürfnis aufschieben und warten und das andere das Spielzeug eventuell früher als gewünscht weitergeben muss. Beide empfinden diese Lösung wahrscheinlich als Zumutung und sind darüber traurig oder wütend. Fachkräfte sollten den Kindern ihre Emotionen zugestehen und sie nicht mit einem „Das ist doch nicht so schlimm“ oder „Du hattest die Puppe doch eben erst“ übergehen. Dem Kind hilft es, wenn die Fachkraft das Gefühl, das es überwältigt, benennt: „Ich verstehe, dass du jetzt wütend bist“, wenn sie es tröstet und ihm Zeit lässt, sich zu beruhigen. Anschließend kann es sinnvoll sein, eine Alternative vorzuschlagen, wie: „Komm, wir schauen mal nach einer anderen Puppe.“

### Zwei bis vier Jahre

**Konfliktmotive:** In dem Maße, in dem sich das Ich-Bewusstsein des Kindes ausbildet, nimmt es andere Menschen als Gegenüber mit eigenen Vorstellungen, Wünschen und Bedürfnissen wahr, die sich von den eigenen unterscheiden. Jetzt geht es ihm darum, Kontakt mit anderen aufzunehmen, sie kennenzulernen, sich in der Gruppe zu finden. Da sich die Strategien der Kinder und auch ihre Bedürfnisse unterscheiden, kommt es regelmäßig zu Konflikten – zum Beispiel, weil sich ein Kind ungefragt zu einer spielenden Gruppe gesellt, ein anderes umarmt oder schubst und dabei auf Gegenwehr stößt.

**Ressourcen:** Kinder in diesem Alter agieren noch vor allem körperlich, um Beziehungen herzustellen. Damit brechen sie überraschend in die Sphäre anderer Kinder ein, die sich dadurch oft gestört fühlen und wütend reagieren. Ob Kinder in solchen Situationen handlungsfähig sind, hängt von ihrer sprachlichen und kognitiven Entwicklung sowie ihrer Fähigkeit zur Emotions-



kontrolle ab. Wer stark von der eigenen Trauer oder Wut beansprucht ist, wird es nicht schaffen, sich auf sein Gegenüber einzulassen. Doch das ist nötig, um den Konflikt nicht eskalieren zu lassen und eine gute Lösung zu finden. Je nachdem, wie viel Vorerfahrungen Kinder haben, kann es jedoch auch schon Dreijährigen gelingen, Konflikte eigenständig untereinander zu lösen.

**Unterstützung:** Für die Fachkräfte bedeutet das, sehr genau zu beobachten, und sich erst dann in eine Konfliktsituation einzuschalten, wenn klar ist, dass die Kinder allein damit überfordert sind. Wichtig ist, den Konflikt nicht für die Kinder, sondern mit ihnen zu lösen. Fachkräfte sollten sich bewusst sein, dass sie keinen objektiven Blick auf die Situation haben – selbst, wenn sie meinen, den Ablauf komplett beobachtet zu haben. Aus diesem Grund, sowie um Kinder zu befähigen, eigene Lösungen zu entwickeln, ist es besser, den Lösungsprozess lediglich zu moderieren. Das gelingt mit Nachfragen. Jede Partei darf berichten, was sie stört, wütend oder unglücklich macht. Die Fachkraft gibt das Gesagte noch einmal mit eigenen Worten wieder und fasst zusammen, dass wohl beide Kinder oder Kindergruppen unglücklich sind. Mit Fragen, wie „Was machen

wir denn da?“ und „Was brauchst du, damit du dich besser fühlst?“ gibt sie die Problemlösung in die Hände der Kinder, die oft gute Lösungen finden. Nicht alle Konfliktsituationen erfordern diesen ausführlichen Prozess. Manchmal reicht es, ein Kind aus einer Situation herauszunehmen, es in den Arm zu nehmen und Trost zu spenden.

#### Vier bis sechs Jahre

**Konfliktmotive:** In diesem Alter geht es stark um den Rang in einer Gruppe, darum, wer das Sagen hat und Spielanweisungen gibt. Jungen und Mädchen grenzen sich zunehmend voneinander ab und spielen oft in geschlechterhomogenen Gruppen. Sich abzugrenzen sowie Rollen und Spielregeln auszuhandeln, bietet viel Konfliktstoff. Es besteht die Gefahr, dass einzelne Kinder von anderen ausgeschlossen, gegängelt und bevormundet werden.

**Ressourcen:** Die Fähigkeiten der Kinder, Konflikte untereinander zu lösen, sind zunehmend besser ausgebildet. Sie können sich immer differenzierter sprachlich ausdrücken. Damit nimmt jedoch auch die Gefahr verbaler Gewalt zu. Die Kinder haben in der Vergangenheit idealerweise unterschiedliche Möglichkeiten

## Praxisbeispiel

### Warum ein Junge nicht mitspielen darf

Morena Grossmann, Teamleiterin im Element-i Kinderhaus Waldmühle in Waiblingen, berichtet: „Eine Mädchengruppe verkleidet sich und ist in ein Rollenspiel vertieft. Ein Junge möchte gerne mitspielen. Die Mädchen tolerieren ihn jedoch nicht und sagen Dinge wie: ‚Geh weg! Du darfst nicht mitspielen, weil du ein Junge bist.‘ Und: ‚Jungs verkleiden sich nicht.‘ Der Junge reagiert verletzt und stört die Gruppe immer wieder. Er macht die Tür auf, ruft ‚Ihr Popelgesichter!‘ und rennt durch das Zimmer. Die Gruppe reagiert mit Geschrei. Keines der Kinder kann sich mehr intensiv seinem Spiel widmen. Die Pädagogin nimmt sich des Jungen an und verwickelt ihn in ein neues Spiel.“

Am nächsten Tag ist dieser Vorfall Thema in unserem Erzählkreis. Die Pädagoginnen sprechen mit den Kindern über die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. Gemeinsam mit ihnen erarbeiten sie, dass Jungs sich verkleiden dürfen und auch Mädchen mit Autos spielen können. Unsere Regel lautet: ‚Wir alle dürfen das machen, worauf wir Lust haben, solange wir niemanden verletzen.‘ Wir bieten Schmink- und Verkleidungsimpulse an und laden die Jungen explizit dazu ein. Die Gruppe öffnet ihre Türen.“

kennengelernt, mit Interessenkonflikten umzugehen, und wenden diese immer öfter eigenständig an.

**Unterstützung:** Ihre Konflikte tragen Kinder dieser Altersgruppe oft unbeobachtet von Fachkräften aus. Umso wichtiger ist es, dass diese die Dynamik in der Gruppe aufmerksam beobachten und einschreiten, wenn legitime Bedürfnisse einzelner Kinder verletzt werden und ihre Interessen systematisch unbeachtet bleiben. In solchen Situationen sollten die Fachkräfte Partei ergreifen. Zielführend ist es, in Konfliktsituationen über das Thema zu sprechen und gemeinsam Regeln für ein gutes Miteinander festzulegen. Konfliktbewältigung kann ein wiederkehrendes Thema in Kinderkonferenzen und Gesprächskreisen sein. Hilfreich sind in diesem Alter auch Bücher, die sich mit dem Thema befassen. Kinder sind jetzt zunehmend besser in der Lage, die Geschichte, die sie hören, auf ihr eigenes Handeln zu beziehen.

In unseren Element-i Kinderhäusern beobachten wir, dass Fachkräfte in Konfliktsituationen unter Kindern den Zeitpunkt zum Eingreifen sehr unterschiedlich sehen. Es hängt stark von ihrer eigenen Haltung zu Konfliktsituationen insgesamt ab. Menschen, für die Konflikte grundsätzlich schwer erträglich und negativ behaftet sind, schreiten früher ein. Andere fühlen sich von bestimmten Themen – etwa Ungerechtigkeit – getriggert. Für Fachkräfte ist es wichtig, ihre emotionalen Reaktionen zu kennen und zu bedenken, wenn sie in Konfliktsituationen agieren. Eventuell können Kolleginnen oder Kollegen helfen, wenn es kritisch wird.

In Gruppen mit kleinem Fachteam bildet sich schnell ein Konsens zum Umgang mit Konflikten heraus. Das bedeutet aber nicht, dass die präferierte Handlungsstrategie auch die beste ist. Hier ist Feedback anderer Pädagoginnen und Pädagogen hilfreich, um das eigene Vorgehen zu hinterfragen und gegebenenfalls anzupassen. Unsere Kita-Teams machen den Umgang mit Kinderkonflikten daher immer wieder zum Thema in Teamsitzungen und besprechen gemeinsam konkrete Fälle.

### **Achtung, Schublade!**

Keiner blickt wirklich objektiv auf einen Konflikt. Trotzdem sollten wir es versuchen. Dazu müssen wir die Schubladen in unserem Kopf öffnen. Steckt eventuell eine Streitpartei in der Schublade „Das Kind, das immer haut“ oder „Das Kind, das es nicht auf die Reihe kriegt“? Dann ist es höchste Zeit für eine Kindbesprechung im Team. Dort versuchen wir dann, sehr differenziert zu schauen, was das Kind alles kann und leistet. Immer wieder erleben wir dadurch eine deutliche Veränderung der Situation. Bereits am nächsten Tag erscheint das Kind wie ausgewechselt – allein dadurch, dass das Kita-Team es plötzlich mit anderen Augen sieht und ihm mit einer anderen Haltung entgegentritt.

Wissen sollten wir auch, dass wir Kindern unbewusst eher körperliche oder eher sprachliche Konfliktlösestrategien zuschreiben, je nachdem, ob sie männlich oder weiblich sind. Sich selbst diese Zuschreibungen immer wieder bewusst zu machen, ist die Voraussetzung dafür, gegensteuern zu können. Konfliktsituationen bieten den Kindern hervorragende Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten. Sie erwerben dadurch Konfliktlösekompetenzen, die Voraussetzung für ein friedliches Miteinander in der Gemeinschaft sind. Pädagogische Fachkräfte sollten Konflikte als Lernchance sehen und die Kinder darin so weit wie möglich selbstständig agieren lassen. Das heißt aber nicht, dass sie konfliktträchtige Situationen erzeugen müssten. Dies ist oft der Fall, wenn zu wenig Spiel- oder Bastelmaterial verfügbar ist oder unübersichtliche Situationen in täglichen Abläufen entstehen – etwa beim Händewaschen vor dem Mittagessen. Alle möchten dann zuerst am Waschbecken sein, um sich anschließend die besten Plätze am Mittagstisch zu sichern. Solche Situationen, die die Kinder häufig überfordern, gilt es zu entschärfen.

---

**Denise Samuel**, Autorin und Mitglied im pädagogischen Leitungskreis bei element-i.

**Eike Ostendorf-Servissoglou**, Fachkraft für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit Schwerpunkt auf Themen der frühkindlichen Bildung.

**Mit der freundlichen Genehmigung** des Verlages KlettKita Fachverlage.







Jean-Robert Appell

## Le conflit, source de rencontres

Le thème c'est l'aménagement de l'espace. Le lieu : une mini crèche. Le cadre : une visite de courtoisie pour aider la directrice à repenser l'aménagement de sa structure. Lorsqu'arrive la question de la « cabane », petite maison en bois dans laquelle les enfants peuvent entrer et sortir librement, elle me dit : « la maison, on n'y touche pas ! » et un peu plus loin, « les enfants jouent très bien avec ». D'accord, mais au bout d'un moment, me rappelant que les observations sont plus précises que les impressions, je lui demande ce que font les enfants dans cette cabane. « Ils ont des conflits, il y a des bagarres » dit-elle et rajoute : « c'est la socialisation ».

Si la rencontre de l'autre et apprendre à vivre ensemble passent par se taper dessus, je comprends mieux le monde dans lequel nous vivons.

Il est vrai que le conflit possède des vertus intéressantes et fait partie des processus de socialisation. Pour l'enfant c'est l'affirmation de soi et la rencontre de la différence de l'autre, ce qui n'est pas une mince affaire. Rencontrer le conflit, donc rencontrer l'autre est une expérience positive pour l'enfant mais seulement si ceux-ci sont peu nombreux et gérables par l'enfant. Ce n'est certainement pas à l'adulte de les organiser.

Laissons donc les enfants vivre leurs conflits accompagnés d'un regard attentif de l'adulte. Adulte qui intervient directement si les enfants se font du mal à eux-mêmes ou aux autres (tirer les cheveux, morsures, etc.) mais aussi si un enfant est régulièrement soumis à d'autres ou si, simplement, ils ne trouvent pas de solutions à leur problème. L'adulte sera attentif dans les modalités de son intervention à ce que les enfants apprennent quelque chose de la négociation.

Le conflit possède des vertus positives, la violence jamais ! Nous parlons de violence lorsque nous touchons à l'intégrité de l'autre, physiquement ou moralement. Un enfant n'est jamais violent mais son acte peut être vécu violemment par l'autre enfant qui a par exemple été mordu.

Identifier l'enfant à son acte, c'est prendre risque que lui-même l'intègre dans son identité, cela touche profondément à la construction de l'estime de soi.

Les processus de socialisation se mettent en place dès la naissance dans une relation individualisée avec un adulte sécurisant pour l'enfant. Nous sommes bien loin de la collectivité. C'est dans cette relation avec l'adulte que l'enfant va rencontrer l'empathie, le partage, le respect, etc. Par la suite, il reproduira ces expériences relationnelles avec les autres enfants. Nous aménagerons l'espace, les temps de repas afin de favoriser les rencontres entre les enfants, que ce soient des moments agréables et constructifs.

Pour ce qui est de la « cabane », les enfants montrent beaucoup de plaisir à l'utiliser, ça se passe beaucoup mieux lorsqu'elle a une porte devant et une autre derrière. Et parfois, enlever la moitié du toit peut aussi permettre aux enfants de se sentir moins coincés dedans.

Lorsque l'on demande au psychologue Blaise Pierrehumbert ce qui nous définit comme adulte, il répond : « peut-être, accepter la part de l'autre... ». On a un peu de boulot là non ?

---

**Jean-Robert Appell**, éducateur de jeunes enfants, formateur à l'association Pikler-Lóczy

**Publié le 08 octobre 2017** sur le site <https://lesprosdela petiteenfance.fr>. Mis à jour le 08 octobre 2017.

**Avec l'aimable** autorisation de l'auteur.



Prof. Dr. Cornelia Huber

## Lasst uns streiten, aber „richtig“!

---

Im Dialog und durch Resonanzräume gemeinsam  
eine Streitkultur entwickeln

---

Streiten gehört zum Leben dazu. Entscheidend ist die Haltung, mit der man eine Auseinandersetzung „bestreitet“, denn unterschiedliche Bedürfnisse erfordern unterschiedliche Lösungswege.



Stellen Sie sich einen Schulhof vor, auf dem sich etwa 100 Kinder befinden. Sie hören ihre Stimmen, Sie sehen sie miteinander spielen, sich unterhalten, lachen und toben. Gemeinsam essen die Kinder ihre Butterbrote und teilen untereinander den gesamten Spielbereich. Was Sie sehen und hören ist ein harmonisches Miteinander. Keiner schubst den anderen, niemand will als Erstes drankommen, alle sind sich einig, niemand beschimpft andere, schreit, weint oder will sich und seine Idee durchsetzen. Denken Sie jetzt: Welche Wohltat? Das wäre durchaus verständlich, denn die meisten von uns verbinden Streit mit unangenehmen Gefühlen. Konflikte arten manchmal aus, Streit verursacht ohne Mitstreiter\*innen Angst und führt nicht selten zu Unruhe bis hin zu Verletzungen.

### Der Umgang mit Konflikten ist vielfältig und ausgesprochen individuell

Wir alle wissen, dass Streiten zum Leben dazugehört, es streiten Erwachsene genauso wie Kinder, dennoch wird kaum einer behaupten, Streit sei angenehm. Im Gegenteil, Streit wird in der Regel möglichst vermieden, man geht Konflikten gerne aus dem Weg. Vielen von uns – Kindern ebenso wie Erwachsenen – fehlen Kompetenzen, um Streitgespräche konstruktiv zu gestalten. Journalistin und Autorin Meredith Haaf (2018:40) geht davon aus, dass die Streitkultur in der wir aufwachsen, die Konflikte beeinflusst, in die wir geraten: Wir lernen Streiten in der Familie, von den Eltern, von Geschwistern und Freunden und in unterschiedlichen Institutionen, in denen wir aufwachsen. Auch für die ehemalige Grundschullehrerin und Autorin Anna Hobusch (2020:4) gehören Konflikte – entgegen dem fiktiven Einstieg eines friedvollen Pausenhofes – zum Alltag mit Schulkindern dazu. Weiter beschreibt sie die besondere Herausforderung daran: Konflikte unter Schulkindern bedeuten eine Zunahme von persönlichen, sachlichen, organisatorischen und professionellen Spannungsfeldern. In Erscheinung treten diese in unterschiedlicher Weise und ihr Verlauf ist abhängig von den Beteiligten sowie deren Fähigkeiten zur Konfliktlösung. Was die eine pädagogische Fachkraft nicht stört, empfindet die andere als Zumutung. Wo das eine Kind lauthals widerspricht, nimmt das andere Kind es schweigsam hin. Im Umkehrschluss bedeutet dies jedoch nicht, dass Emotionen in der Schule keinen Platz haben, sondern jedes Gefühl ist als Hinweis auf ein Bedürfnis zu verstehen und entsprechend pädagogisch ernst zu nehmen und zu begegnen.

### Eine Streitkultur entwickeln

Egal ob Kinder oder Erwachsene – Streit ist im menschlichen Zusammenleben nicht zu umgehen. Für die pädagogische Arbeit sowie wie im sozialen Miteinander geht es darum, Streitkulturen zu entwickeln, die es ermöglichen sein Gegenüber und sich selbst zu hören und zu sehen:

- Die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) ist eine facettenreiche,

praxiserprobte und oft genutzte Methode, um bewertungsfreiere Zugänge zu Konfliktsituationen im Alltag mit Schulkindern zu schaffen. Dabei werden alle Beteiligten auf die Bedeutung und den Zusammenhang von Gefühlen und Sprache sensibilisiert.

- Pädagogisch bedeutsamer ist jedoch ein lebensweltorientiertes Verständnis von Konflikten und das damit verbundene Bild von Schule und anderen pädagogischen Institutionen als Resonanzraum. Der von Hartmut Rosa (2016) entwickelte Ansatz der pädagogischen Resonanz, bedeutet, mit der Welt in Beziehung zu treten, von ihr berührt bzw. ergriffen zu sein, sich ihr „anzuverwandeln“. Vermutlich kennt jeder das Sprichwort „Der Funke ist übergesprungen.“ Das gelingt dann, wenn wir in Resonanz treten und Resonanz erfahren. Ein Konflikt in Resonanz wird entsprechend mit Widerhall erlebt, mein Gegenüber entgegnet mir etwas zurück. Dadurch hat niemand das Gefühl „ins Leere zu reden“ und oder nicht wahrgenommen zu werden. Im Gegenteil: Rosa spricht davon, dass die Interaktionsbeziehung „knistert“ und den Dialog ermöglicht. Indem Interaktionspartner\*innen sich füreinander interessieren und gegenseitig (wirklich) wahrnehmen, wird gemeinsam eine pädagogische Kultur geschaffen, die Selbstwirksamkeit fördert und konstruktiven Entscheidungsprozessen den Weg ebnet. Dadurch entstehen Umgangsformen, die allen Beteiligten Rechte zusprechen, sowohl den Kindern als auch der pädagogischen Fachkraft.

Indem Widersprüche und Auseinandersetzungen als notwendiger und gemeinsam zu gestaltender Lernprozess erachtet werden, wird ein Miteinander geschaffen, indem Streit und Konflikte nicht nur möglich, sondern pädagogisch hilfreich sind. Ein solches Miteinander setzt voraus, dass man sich gegenseitig wahrnimmt: Es braucht ein gleichwürdiges Miteinander, einen dialogischen Austausch untereinander, um die eigene Position in der Welt zu finden und selbst bestimmte Wege gehen zu können. Mit Kindern in den Dialog gehen bedeutet eine Schaffung von gemeinsam gestalteten Erfahrungsräumen des gegenseitigen Wahrnehmens (Huber 2017:70). Diese Position entwickeln Schulkinder mit Hilfe eines ihnen gleichgesinnten Gegenübers, das ihnen Feedback gibt, das mitschwingt, das sich an dem, was sie sagen oder tun stößt, ihnen Grenzen und zugleich Möglichkeiten des Aushandelns aufzeigt und ermöglicht.

- Generell benötigen Sie als pädagogische Fachkraft Möglichkeiten, sich über die eigenen Streitkulturen kollegial auszutauschen. Dies gelingt in Fort- und Weiterbildung sowie in Supervisionen. Eigene Gefühle benennen, die Beobachtung und das eigene Bild vom Kind schärfen und reflektieren, die Bedürfnisse von Ihnen und den Kindern gleichermaßen ernst nehmen ... – klingt einfach, ist aber im pädago-

gischen Alltag alles andere als selbstverständlich oder leicht. Trotzdem ist es pädagogisch bedeutend. Noch mehr als Methoden, die einem pauschalen Rezept gegen Konflikte gleichen.

**Wie sich Fachkräfte und Kinder eine Streitkultur aneignen**

Suchen Sie im gemeinsamen Austausch, sowohl mit den Kindern als auch mit Ihren Kolleg\*innen, Wege, die Gemeinschaft und soziale Teilhabe ermöglichen: Kommen Sie über eine bedürfnisgerechte Art und Weise ins Gespräch, um gemeinsam Verhaltensweisen kritisch zu überdenken und individuelle Lösungswege für Konfliktsituationen zu finden. Dabei entstehen soziale Lernprozesse, durch die Sie zentrale Konfliktlösekompetenzen bei allen am Streit beteiligten Personen anregen:

- Zuhören,
- Kompromisse finden,
- Perspektiven nachvollziehen,
- Gefühle wahrnehmen und benennen,
- Lösungen suchen,
- gemeinsame Interessen finden,
- Bedürfnisse der anderen akzeptieren.

**Folgende drei Medientipps können Sie dabei unterstützen:**

**Warum gibt es eigentlich Streit?**

Von Sandra Grimm und Lena Ellermann 2021  
 Carlsen Verlag GmbH; Preis: 15,00€  
 Ein Buch für Kinder ab 4, welches Streit erklärt, von den Ursachen bis zu den damit verbundenen Gefühlen, Antistreitideen beinhaltet und über Versöhnung nachdenken lässt.

**Respektvoll miteinander sprechen – Konflikte vorbeugen**

von Evelyn und Sven Schöllmann 2014  
 Verlag an der Ruhr; Preis: 23,99 €  
 Diese zehn Module sind ein Training zur gewaltfreien Kommunikation in der Grundschule, das praxisnah und für eine nachhaltige Umsetzung im Alltag konzipiert ist.

**Sich einigen – Streiten will gelernt sein**

von Ansgar Marx und Gisela Stelzer-Marx 2015  
 Manfred Vogt Spieleverlag; Preis: 62,39 €  
 Ein Mediationsspiel, bei dem Kinder ihre persönlichen Streitsituationen einbringen, eigene Bedürfnisse benennen und zu konstruktiven Einigungsprozessen gelangen. Die daraus entstandenen Kompromisse probieren sie im Spiel miteinander aus.

**Literaturempfehlung**

- Bright, Rachel (2018):** Die Streithörnchen. Bamberg.  
**Eder, Sigrun & Molzbichler, Daniela & Gasser, Eva (2014):** Konrad, der Konfliktlöser – Clever streiten und versöhnen. So-was! Band 7. Salzburg.  
**Geisler, Dagmar (2018):** Manchmal gibt es einfach Streit. 2. Auflage. Bindlach.  
**Grimm, Sandra & Ellermann, Lena (2021):** Warum gibt es eigentlich Streit? Hamburg.  
**Haaf, Meredith (2018):** Streit. Reine Aufforderung. München.  
**Heller, Jutta (2015):** Das wirft mich nicht um. Mit Resilienz stark durchs Leben gehen. 4. Auflage. München.  
**Hobusch, Anna (2020):** Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Praxiserprobte Methoden und Hilfen für mehr Sicherheit in kniffligen Situationen. Hamburg.  
**Hoffmann, Cornelia (2009):** Disziplinschwierigkeiten in der Schule. Eine qualitative Einzelfallstudie mit einem gruppen- und bindungstheoretischen Schwerpunkt. Wiesbaden.  
**Huber, Cornelia (2017):** Das kindliche Spiel und seine Bedeutung für das elementarpädagogische Handeln. Münster.  
 Rosa, Hartmut & Endres, Wolfgang (2016): Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert. 2. Auflage. Weinheim. Basel.  
**Schöllmann, Evelyn & Schöllmann, Sven (2014):** Respektvoll miteinander sprechen – Konflikten vorbeugen. 10 Trainingsmodule zur gewaltfreien Kommunikation in der Grundschule. Mülheim an der Ruhr.

**Spielempfehlung zur Konfliktbearbeitung**

- Das Mediationsspiel für Kinder** von Ansgar Marx und Gisela Stelzer-Marx (Streiten will gelernt sein).  
**Gefühle-Monster-Mix** zum Externalisieren mit Kindern von Rossa und Rossa, 64 Bildkarten mit 20-seitigen Booklet.  
**Ressourcenübungen für Kinder und Jugendliche** von Gräber und Hovermann, Kartenset mit 60 Bildkarten.

---

**Prof. Dr. Cornelia Huber**, Professorin im Bereich Sozialwissenschaften, seit 2017 an der Technischen Hochschule Georg Simon Ohm in Nürnberg, vorher Professorin in Potsdam (FHP) und Düsseldorf (Fliedner Fachhochschule). Ihre Schwerpunkte liegen in Bereichen der allgemeinen Pädagogik, Umgang mit Disziplinschwierigkeiten und Strafen im Bereich der Hilfen zur Erziehung, sowie frühkindliche Themen rund um das kindliche Spiel und die Bedeutung der Kinderrechte, sowie Sensibilisierung adultistischer Umgangsformen in der Sozialen Arbeit.  
**Mit der freundlichen Genehmigung** der Autorin.



# Wat denke Kanner ? Mir hu Kanner gefrot wat fir si streiden heescht a wouriwwer si streiden...

## Wat heescht streiden?

” Streiten ist, wenn ein Kind zu dem Anderen sagt, du bist ein Lügner, dann streitet man und dann wird man wieder Freunde.

” Wenn man streitet ist man traurig und böse, dann kann man in sein Zimmer gehen und sich beruhigen.

” Das ist zum Beispiel, wenn man böse Wörter sagt, und man sagt du bist nicht mehr meine Freundin.

” Man redet nicht so nett miteinander.

” Ich glaube streiten heißt, dass wenn ich nicht mit meinem Freund spielen will, weil er nervt.

” Schlagen und böse mit anderen sein, und auch pitschen und beißen.

” Man tut dem anderen manchmal weh.

## Wat heescht streiden?

” Ech streide mat menger Schwëster, well hat hëllt meng Saache fort a mécht se futti.

” Mir streiden iwwert Saache wou een sech net drunhält, Versprechungen déi net agehale ginn.

” Ech streiden net gären, da sinn ech traureg.

” Ech streiden iwwert Saachen déi onfair sinn.

” Ich streite mit meiner Schwester, weil sie hat einen Freund und ich darf nicht mit ihm spielen.

” Ech streide mat mengem Kolleeg wann et em Lego geet oder Spillsaachen.

# Palaverzelt – mit Kindern Konflikte lösen

Iko Institut für Konfliktlösung



Das Konzept “Palaverzelt - mit Kindern Konflikte lösen” wurde von Prof. Dr. Ansgar Marx und einem Team aus Kitaleiterinnen, Erzieherinnen sowie Studierende der Ostfalia Hochschule zwischen 2007 und 2009 entwickelt.

Mit dieser Methode sollen Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren mit spielerischen Elementen befähigt werden ihre eigenen Gefühle auszudrücken, die eigenen Bedürfnisse und die der anderen Kinder ernst zu nehmen und selbstständig Konfliktlösungen zu entwickeln.

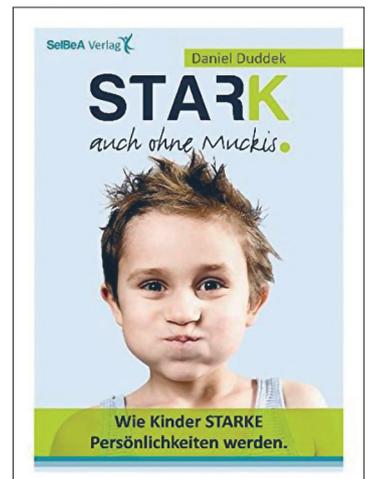
Die Methode besteht aus fünf Phasen. In der ersten Phase erhält jedes Kind mit dem Sprechball die Gelegenheit seine Sicht des Streites zu erläutern. In der zweiten Phase sollen die Gefühle anhand von Emotionskarten benannt werden. Die dritte Phase geht den Ursachen des Konfliktes auf den Grund und versucht mit Hilfe der Wunschmuschel die Bedürfnisse der Kinder aufzudecken. In der vierten Phase kommt die Glühbirne als Symbol der Ideenfindung zum Einsatz. Hier sollen nun alle Lösungsideen der Kinder gesammelt und aufgeschrieben werden. In der fünften und letzten Phase werden die Vorschläge nacheinander diskutiert und die Kinder können mit einer Klingel ihre Zustimmung signalisieren. Sind alle mit einem Lösungsvorschlag einverstanden, wird dieser nach einer Zusammenfassung des Schlichtungsverfahrens schriftlich festgehalten und von allen Streitparteien unterzeichnet.

Das Palaverzelt besteht aus einem Koffer mit einem halboffenen Zelt, einem Anleitungsheft sowie Spielmaterial zu den 5 Stufen des Rituals, wie Sprechbälle, Delfinkarten, Wunschmuscheln, Ideenkarten und Friedenstauben.  
[www.palaverzelt.de](http://www.palaverzelt.de)

**Daniel Duddek**

## Stark auch ohne Muckis. Wie Kinder STARKE Persönlichkeiten werden

SelBeA Verlag: 2012



“Stark auch ohne Muckis. Wie Kinder STARKE Persönlichkeiten werden”, ist ein Buch von Daniel Duddek, das sich mit der Entwicklung von starken Persönlichkeiten bei Kindern beschäftigt. Duddek, der als Kind schüchtern war und oft in der Opferrolle war, hat das Trainingsprogramm “Stark auch ohne Muckis” entwickelt, um Kindern zu helfen, Grenzen zu setzen und selbstbewusst zu sein. Das Buch enthält zahlreiche Fallbeispiele, Ideen und Übungen, die Erwachsenen und Kindern helfen können, selbstbewusster zu werden. Duddek betont, dass starke Kinder nicht nur körperlich stark sein müssen, sondern auch emotional und mental.

# Respektvoll miteinander sprechen – Konflikte vorbeugen

Verlag an der Ruhr: 2014

„Respektvoll miteinander sprechen – Konflikte vorbeugen“ von Evelyn und Sven Schöllmann ist ein Buch, das sich auf einfache und praxisnahe Weise dem Thema zwischenmenschlicher Kommunikation widmet. Die Autoren zeigen auf, wie Respekt und Achtsamkeit in Gesprächen integriert werden können, um Konflikte von vornherein zu vermeiden. Durch konkrete Beispiele und hilfreiche Tipps vermitteln sie effektive Kommunikationsstrategien, die nicht nur im persönlichen Umfeld, sondern auch im beruflichen Kontext anwendbar sind.

Die klare Struktur des Buches ermöglicht eine leicht verständliche Umsetzung der vorgestellten Konzepte. Mit einem Fokus auf aktive Zuhörtechniken und positiven Sprachgebrauch bietet das Buch eine wertvolle Anleitung, wie ein respektvoller Dialog aufgebaut und gepflegt werden kann. Insgesamt ist es eine Bereicherung für jeden, der seine Kommunikationsfähigkeiten verbessern und harmonische Beziehungen fördern möchte.



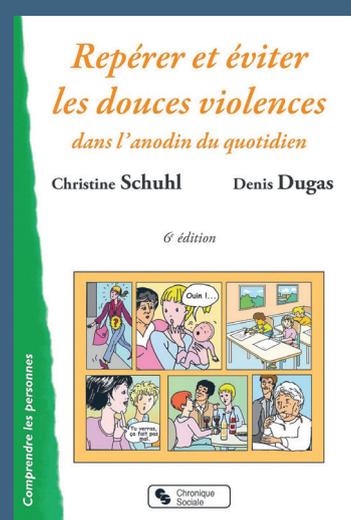
## Christine Schuhl & Denis Dugas

# Repérer et éviter les douces violences dans l'anodin du quotidien

Toulouse: Chronique Sociale: 2009

Dans cette œuvre, Christine Schuhl se penche sur notre quotidien et nous encourage à identifier et à éviter les subtils actes de violence qui perturbent nos relations. Que ce soit dans le contexte de la petite enfance, de l'adolescence, des paroles, des gestes et des attitudes blessantes semblent se faufiler dans tous les aspects de notre vie. Les dessins de Denis Dugas ont pour objectif de solliciter notre bon sens et de nous guider dans la transformation de notre perception de ces formes insidieuses de violence. Ce livre, empreint de douceur et de profondeur, explore notre histoire en puisant dans un quotidien en apparence anodin.

En offrant une perspective renouvelée sur les relations humaines, le livre incite à une remise en question bienveillante de nos habitudes et encourage le lecteur à repenser son propre rôle dans la prévention de ces violences subtiles.

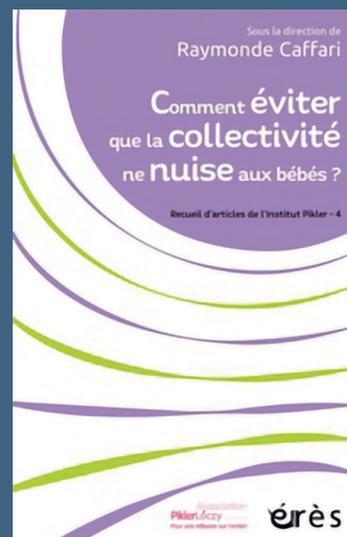


Raymonde Caffari-Viallon

## Comment éviter que la collectivité ne nuise aux bébés ?

Toulouse : Éditions Érès 2020

Sous la direction de Raymonde Caffari-Viallon, l'ouvrage rassemble des contributions qui examinent les différentes facettes de cette question cruciale. Les auteurs explorent des approches innovantes et des pratiques bien établies visant à assurer le bien-être des bébés au sein de structures collectives. En mettant l'accent sur la méthode Pikler Lóczy, l'ouvrage offre des perspectives précieuses pour les professionnels de la petite enfance, les parents et tous ceux qui s'intéressent au développement sain des tout-petits au sein de la collectivité.



Sylvie Bourcier

## L'agressivité chez l'enfant de 0 à 5 ans

Montréal : Éditions du CHU Sainte-Justine 2008

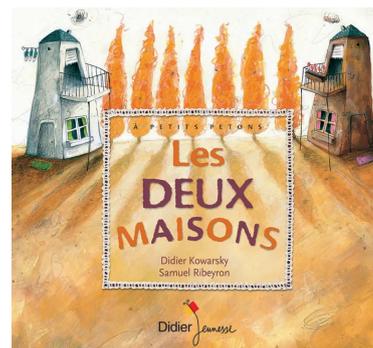
L'ouvrage de Sylvie Bourcier, 'L'agressivité chez l'enfant de 0 à 5 ans', offre une perspective éclairante sur un aspect souvent méconnu du développement infantile. Elle explore avec finesse les racines de l'agressivité chez les tout-petits, offrant aux parents et aux éducateurs des outils pratiques pour comprendre et gérer ce comportement. L'auteure combine judicieusement des recherches approfondies avec des conseils concrets, créant ainsi un guide accessible et informatif. Elle aborde les nuances de l'agressivité tout en mettant l'accent sur l'importance de la communication bienveillante. Ce livre est une ressource précieuse pour ceux qui cherchent à élever des enfants émotionnellement équilibrés. Sylvie Bourcier allie expertise et empathie, faisant de cet ouvrage un incontournable pour les parents chacun cherchant à naviguer avec succès à travers les défis de l'éducation des jeunes enfants.



**Didier Kowarsky & Samuel Ribeyron**

## Les deux maisons

Didier Jeunesse : 2018



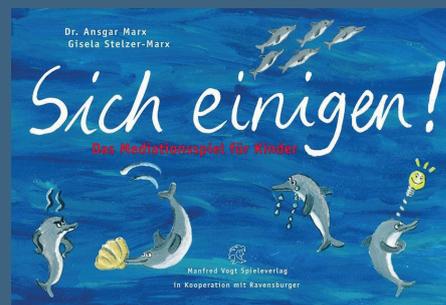
« Les deux maisons » de Didier Kowarsky est un conte poétique qui raconte l'histoire d'un petit vieux tout en sel et d'une petite vieille tout en sucre qui se disputent souvent. Un jour, le petit vieux met la petite vieille dehors et lui demande de se faire une maison en terre. La pluie va alors arranger les choses. Les illustrations sont magnifiques et le conte est très prenant.

Le livre transmet un message important sur la nécessité de la coopération et de la compréhension mutuelle. Le petit vieux tout en sel et la petite vieille tout en sucre sont des personnages qui symbolisent la différence et la diversité. Le conte montre comment ces deux personnages très différents peuvent apprendre à vivre ensemble et à s'entraider. Le message est que la différence ne doit pas être un obstacle à la coopération et à la compréhension mutuelle.

**Dr. Ansgar Marx & Gisela Stelzer-Marx**

## Sich einigen! Das Mediationsspiel für Kinder

Manfred Vogt Spieleverlag



„Sich einigen – Streiten will gelernt sein“ ist ein von Ansgar Marx und Gisela Stelzer-Marx im Jahr 2015 veröffentlichtes Spiel, das sich auf die Kunst der Konfliktlösung und Kompromissbildung konzentriert. Das Spiel, das für verschiedene Altersgruppen geeignet ist, bietet eine unterhaltsame und lehrreiche Möglichkeit, soziale Fähigkeiten zu entwickeln.

Spieler werden ermutigt, ihre Verhandlungsfähigkeiten zu verbessern, während sie in verschiedenen Szenarien aufeinandertreffen, die typische Konfliktsituationen im Alltag widerspiegeln. Durch das Durchspielen von unterschiedlichen Lösungsansätzen lernen die Teilnehmer, wie man effektiv kommuniziert, Kompromisse findet und zu einer Einigung gelangt.

Das Spiel fördert nicht nur die Entwicklung von sozialen Kompetenzen, sondern bietet auch eine positive und konstruktive Perspektive auf den Umgang mit Meinungsverschiedenheiten. Es eignet sich sowohl für den Einsatz in Bildungseinrichtungen als auch für Familien, um auf spielerische Weise wichtige Lebenskompetenzen zu vermitteln.

Michael Fink

## Erfolgreich zum Streitzüchter werden!

Überall draußen toben die wüstesten Wut-Debatten und schärfsten Shitstorms, und du musst in der Maison Relais provozierend friedfertigen Kindern beim Spielen zuschauen? Das muss ja nun echt nicht sein, gerade in diesen – knurr, provozier – hochaggressiven Zeiten, vier Ausrufezeichen!!!! Mit den folgenden Schritten züchtest du selbst in der ödesten Pazifisten-Kindergruppe Hardcore-Konflikte wie im schönsten Actionfilm!

### Die Ansaat

Alles entspringt einem winzigen Samenkorn – auch prachtvolle Großkonflikte! Säe also zunächst reichlich Konfliktkeime in die Gruppe. Besonders ertragreich sind die Sorten „So nicht, Freundchen“, „Heute zeig ich mal, wie mies ich drauf bin“ sowie „Clarabella hab ich einfach lieber als dich, du Problemkind“ – sie keimen zuverlässig und bringen robuste Streit-Pflanzen hervor. „Gut andrücken“ ist wie bei Pflanzen auch beim Streit-Anzuchten wichtigste Regel. Sorge für Enge, denn sie lässt den nötigen Streit-Druck entstehen. Beliebte Züchtermethoden sind: Kinder, die sich nicht mögen, dazu verpflichten, Hand in Hand beim Ausflug in Zweierreihen über enge Gehwege zu traben. Oder Anziehungspflicht für besonders drückende Bekleidungsstücke.

### Die Düngung

Ein Samen keimt nur auf gutem Nährboden. Für deine prächtige Streit-Pflanze verwende den besten Dünger-Mix aus überlangen Betreuungszeiten und unerfüllbaren Erwachsenen-Erwartungen! Besonders schnell keimen Wut-Samen in einem Milieu, das durch großzügig verteilte Regelplakate, ständige Ermahnungen und das kleine Quäntchen Leistungsdruck geprägt ist. Vorsicht vor Überdüngung: Zu viel Platz, Freiraum und spannendes Spielzeug in großen Mengen lassen Wut-Pflänzchen schnell eingehen. Verwenden Sie am besten den alten Streit-Züchter-Trick: Viele Kinder in einem Raum, klare Handanweisungen und nur ein, zwei wirklich angesagte Spielzeuge (vielleicht sogar digital?) – und der schönste Streit sprießt!

### Die Keimung

Jeder Gärtner weiß: Das Schlimmste ist das Warten, ob sich was tut! Ein Trick, den man direkt zum Streitzüchten abschauen kann: Lassen Sie Kinder so oft wie möglich irgendwo warten. In der engen Garderobe, ganz nah am Nebenkind, mit Rappel-Verbot. Oder im muffigen Flur der Turnhalle. Wahlweise beim Duft von Pizza vor der Cafeteria oder beim Mief von Kochfisch vorm Essensraum – jederzeit sorgt Warten dafür, dass sich kleine Wutkeime allein durch die wundersame Kraft der Reibung prächtig entfalten, bis es – wooom!...

### Die Entfaltung

...zur Entfaltung kommt! Der erste Streit-Keim zeigt errötete Köpfchen als erste Anzeichen! Jetzt heißt es sensibel sein, denn in dieser Phase sind Streitkeime besonders anfällig für ihren gefährlichsten Widersacher: Die Erfahrung von Wertschätzung. Wenn Sie dagegen jetzt konsequent den Kindern vermitteln, dass Sie aber auch über-, über-, überhaupt kein Verständnis für ihre „Nervereien“ haben, kräftigt das das junge Konfliktlein.

### Die Reifung

Langsam, aber beharrlich wächst nun aus unserem Konfliktlein ein stämmiger Kinderstreit heran! Oft werden Pflanzenfreunde für die Idee belächelt, ihre Pflanzen mit Worten beim Wachsen anzufeuern. Aber hier hilft die Methode nachweisbar: Feuern Sie Ihren Streit mit möglichst lauten Worten an! Besonders bewährt haben sich in Tests Schimpfkanonaden in schrillumem Mezzosopran – und rigorose Macht Worte in drohenden Bassfrequenzen über 140 Dezibel.

### Die Ernte

In unserer modernen Landwirtschaft sind riesige Mähmaschinen nicht mehr wegzudenken. Auch bei der Streit-Ernte fährst du gut damit: Rattere über die Streitenden mit einem verbalen Mega-Mähdrescher hinweg, dass ihnen Hören und Sehen vergeht. Denn nur eine verwirrte Gefühlslage garantiert, dass Kinder niemals begreifen, wie sie Streits selbsttätig hätten klären können – Horrorvorstellung jedes Streit-Züchters!

### Nach der Ernte

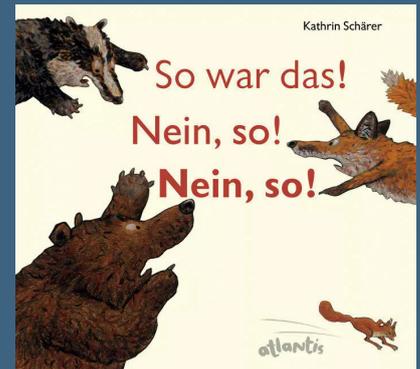
Gute Gärtner denken beim Ernten an die nächste Pflanzengeneration. Achte also auf Nachhaltigkeit, in dem du von jedem guten Streit ein kleines bisschen Konfliktpotential zurückhältst, auf dass es sich erneut prächtig entfalten kann. Drei Techniken sind erprobt: Mit der Vereinzlungstechnik, bei der man die Streitenden unter dem Vorwand, „jetzt mal drüber nachdenken, was ihr verkehrt gemacht habt“ sorgen Sie dafür, dass die noch vorhandene Restwut beim stumpfen Brüten („Muss ich jetzt etwa Entschuldigung sagen und Lucs klebrige Hand schüteln?“) erhalten bleibt. Die „Schwamm-drüber-Methode“ hingegen, bei der das Streitthema fortan unter falschem Lächeln konsequent totgeschwiegen wird, lässt das nötige Rachegefühl wachsen. Und die Technik des überzeugend gespielten schweren Beleidigtsein („Dass ihr mir so etwas antut!“) vermittelt den Kindern, dass man sie ab sofort viel weniger leiden kann – idealer Nährboden für den nächsten Streit-Keim aus dem tiefen Gefühl, weniger als andere gemocht zu werden.



Kathrin Schärer

# So war das! Nein, so! Nein, so!

Zürich: Atlantis Verlag 2022



Wenn drei sich streiten, gibt es meist drei Ansichten, wer angefangen hat.

In diesem Buch streiten sich ein Fuchs, ein Dachs und ein Bär darüber, wer den Steinturm kaputt gemacht hat. Jeder von ihnen hat eine andere Sicht auf den Streit und sie kommen auf keine gemeinsame Lösung. Und dann kommt auch noch ein Eichhörnchen, das alles beobachtet hat und schildert seine Sicht der Dinge. Am Ende zeigt sich, dass es eigentlich egal ist, wer Schuld hatte und alle viel lieber miteinander spielen und Spaß haben wollen. Manchmal gehört Streit einfach dazu. Wichtig ist die Lösung, wie Dachs, Fuchs und Bär wieder zusammenfinden. Eine Geschichte über das Streiten, ein Plädoyer für das Zuhören und ein Lob des Spielens.

Sandra Grimm & Lena Ellermann

# Warum gibt es eigentlich Streit?

Hamburg: Carlsen Verlag 2021

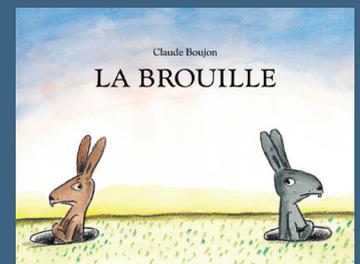


Streit kommt in allen Lebensbereichen der Kinder vor. In der Kita, der Schule oder zuhause. Es wird gestritten mit Freunden, Geschwistern und Eltern. Aber auch Erwachsene streiten sich immer wieder miteinander. Aber warum gibt es eigentlich Streit? Gibt es immer einen guten Grund? Wie fühlt sich streiten an? und wann ist streiten nicht mehr okay? Diesen Fragen und vielen weiteren, rund um das Thema streiten, geht es in diesem Bilderbuch. In leicht verständlicher Sprache werden Antworten und anschauliche Beispiele präsentiert. Den Kindern werden neben Streitregeln und Anti-Streit-Ideen auch Möglichkeiten aufgezeigt, wie man sich wieder vertragen kann.

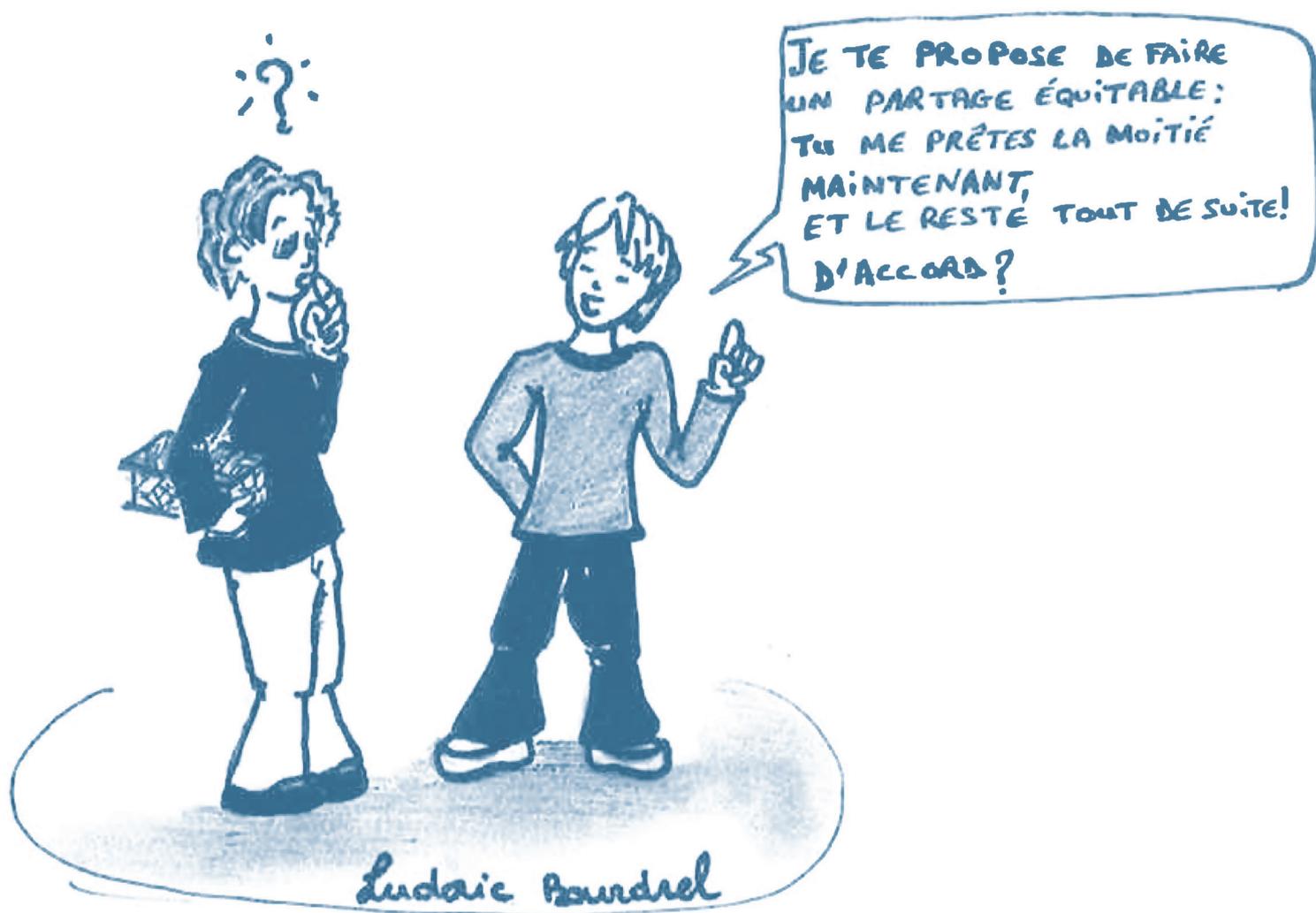
Claude Boujon

# La brouille

L'école des loisirs : 1989



« La brouille » de Claude Boujon est une charmante histoire qui suit deux amis, Benjamin et Nicolas, qui se disputent à propos d'un trésor. Leur querelle prend des proportions hilarantes alors qu'ils rivalisent pour déterminer qui mérite le trésor le plus. Avec des illustrations et un texte captivant, ce livre enseigne aux enfants des leçons précieuses sur l'amitié, le partage et la résolution des conflits. Les enfants seront invités dans une aventure pleine d'humour et d'émotion, découvrant l'importance de la compréhension mutuelle. « La brouille » est une lecture incontournable qui captive l'imagination des enfants tout en transmettant des valeurs fondamentales.



# Conflits et jeu libre : une inévitable dualité ?

---

« Une dispute est la plus longue distance entre deux points de vue »  
Dicton Anonyme

---



**Lors de nos consultations pédagogiques avec les professionnels, revient de manière régulière la question de la gestion des conflits entre les enfants. Sous-entendu : comment faire en sorte que les enfants jouent, apprennent à coexister, sans que le conflit ne devienne une constante au sein de la structure ?**

## Focus sur une approche non formelle du conflit...

S'il est admis que les conflits sont une composante inhérente au développement des compétences psycho-sociales de l'enfant, il nous faut, dans notre contexte non formel, donner la part-belle aux expériences positives, constructrices. Nous parlons ici des expériences qui sont issues de la motivation intrinsèque de l'enfant, car l'environnement que nous lui offrons le lui permet. Cette orientation, ce choix pédagogique est déjà en lui-même un outil précieux limitant le risque de conflits : se baser sur les besoins et intérêts des enfants afin de leur proposer un environnement adapté. Ainsi placés dans un contexte favorable, les enfants vivront des expériences de jeux, synonymes de développement de compétences essentielles. En effet l'enfant n'a pas besoin de se trouver en situation de conflit pour apprendre à gérer ceux-ci. Il doit avant tout renforcer les compétences nécessaires à la gestion de ces conflits : la créativité, le développement langagier, la gestion de ses émotions, la résolution de problème, le développement de l'empathie, la socialisation et la collaboration, (...). Ces compétences doivent faire partie du processus de développement possible au quotidien.

Grâce aux neurosciences notamment, nous savons que l'enfant est un être flexible. Cette flexibilité constitue à la fois sa force et sa faiblesse. Car cela signifie qu'il est apte à apprendre beaucoup de nouveaux concepts, poussé par son besoin de comprendre le monde qui l'entoure et d'y trouver sa place, mais qu'il est pour cela totalement dépendant de son environnement (structurel, émotionnel, social). Il va donc inévitablement se développer et agir en fonction de cet environnement<sup>1</sup>. C'est pourquoi, l'aménagement de l'espace et son accompagnement s'affichent comme des facteurs clés du processus de gestion de conflits.

Aménager un espace de jeu adapté commence par la recherche des thèmes de prédilection inhérents à la tranche d'âge présente. Ensuite, l'environnement est agencé afin d'y installer une répartition claire des différents thèmes actifs (construction, jeu de rôle, retrait, ...). Cette répartition permet aux enfants de se repérer plus facilement dans l'espace qui leur est dédié, et donc d'aller plus spontanément vers leurs thématiques de préférence. De plus, cela permet une meilleure harmonie de l'activité de jeu et de l'ambiance au sein des différents coins et/ou salles thématiques.

Il n'est pas toujours possible de toucher les intérêts de chaque enfant. Néanmoins nous pouvons créer des espaces où leur créativité et leur fantaisie ont assez de place pour s'exprimer et ainsi guider le travail d'accompagnement. C'est pourquoi il est recommandé de proposer des matériels polyvalents (ou indéfinis pour reprendre la terminologie présente au sein du cadre de référence national), c'est-à-dire des matériels qui laissent à l'enfant le loisir d'en définir sa fonction grâce à son imagination. Par exemple dans le contexte d'un jeu de rôle, des éléments de construction Kapla peuvent devenir des frites, ou encore un téléphone, ou encore des bâtonnets pour écrire des lettres, etc. L'enfant peut donc faire des expériences autant mathématiques, que physiques, que langagières, que sensorielles, (etc.) avec ce seul matériel Kapla. Ainsi, comme l'exemple le montre, un même matériel permet de multiples expériences.

C'est une caractéristique essentielle car elle permet avec moins de diversité de matériels, non seulement de toucher plus facile-

ment les intérêts d'un plus grand nombre d'enfants, mais aussi de faciliter l'action professionnelle quotidienne en minimisant le travail nécessaire à l'adéquation matériels/intérêts des enfants. De ce fait, il est possible de proposer un aménagement de base fixe, en sélectionnant au préalable un certain nombre de matériels répondant de manière ouverte aux intérêts des enfants, mais surtout en veillant à ce qu'une quantité proportionnellement suffisante au nombre d'enfants présents soit mise à disposition mêmes matériels, en grande quantité.

En effet, cette notion de quantité va permettre à chaque enfant désireux de s'investir dans un jeu avec ce type de matériel, de pouvoir vivre son expérience jusqu'au bout. Les enfants ne sont donc plus coincés dans des situations conflictuelles à cause, justement, d'un manque de matériels suffisants. Cela permet également au professionnel de se consacrer à son rôle premier de pédagogue, et de sortir de celui de négociateur « gendarme » de la logistique et du temps de répartition du matériel dont la quantité fait défaut ! L'adulte accompagnateur peut ainsi observer le jeu des enfants, tenter d'identifier leurs points d'intérêts, les compétences actives, et l'aider à faire émerger des idées d'accompagnement des enfants en ce sens. Cette observation perceptive est également un outil précieux, car bien utilisé, il permet de maintenir un degré d'intérêt élevé des enfants pour l'environnement proposé. Il participe donc à garantir une continuité des expériences positives vécues par l'enfant, et d'ainsi réduire les sources de conflits entre les enfants.

En résumé, l'éducation non formelle est porteuse d'outils cruciaux permettant de minimiser le développement de situations de conflits, et de renforcer les compétences nécessaires à l'enfant afin d'être capable de les gérer par lui-même. Et nous retiendrons ici ces quatre éléments clés :

- L'aménagement d'un espace adapté ;
- Le choix des matériels polyvalents ;
- La quantité suffisante de matériels ;
- L'observation et l'accompagnement par l'adulte.

Au regard de ces éléments, ne devrions-nous pas nous poser la question suivante : Les conflits entre les enfants ne seraient-ils pas causés en grande partie par l'adulte ?

## L'équipe du Spillzenter

<sup>1</sup> Lire :

« Epigénétique – Un génome, plein de possibilités ! », Inserm France, Dossier réalisé en collaboration avec Déborah Bourc'his, unité Inserm 934/CNRS UMR 3215/Université Pierre et Marie Curie, Institut Curie, Paris 18/08/2017.

« Le concept « DOHaD », paru dans médecine/sciences, DOHaD et information épigénétique « Enjeux sociétaux DOHaD and epigenetic information : societal challenges », Emmanuelle Rial-Sebbag, Caroline Guibet Lafaye, Umberto Simeoni et Claudine Junien, 05/02/2016. « Cette nouvelle approche met l'accent sur l'importance des facteurs environnementaux (l'environnement est entendu ici au sens large : environnement naturel, utérin ou encore social) affectant les périodes les plus précoces du développement et influençant plus tard, à l'âge adulte, des réponses adaptées ou inadéquates à un environnement délétère. »

## IMPRESSUM

### focus. Formation an Entwécklung

11, rue du Fort Bourbon • L-1249 Luxembourg  
Tel.: 28 37 46 1 • www.arcus.lu

### Kontakt:

kanneramfokus@arcus.lu

### Redaktion:

Caroline Ruppert  
Claudine Buck  
Steffi Deepen  
Christian Haag  
Dominik Schmeier

### Layout & Design:

ensch-media

### Druck:

Imprimerie Schlimé

### Auflage:

3.500

### Fotos:

Seite 7: Adobe Stock © Comeback Images  
Seite 7: Unsplash.com © Ashton Brighton  
Seite 9: Unsplash.com © Caleb Woods  
Seite 10: Istock © ronstik  
Seite 12: Adobe Stock © VisualProduction  
Seite 14: Istock © FatCamera  
Seite 15: Istock © Phique Studio  
Seite 17: Unsplash.com © Jordan Whitt  
Seite 21: © freepik  
Seite 23: Adobe Stock © nicoletaionescu  
Seite 23: Istock © Halfpoint  
Seite 24: Istock © Kerkez  
Seite 28: © freepik  
Seite 31: Adobe Stock © zulfiska

